



29

3. 20

**Der Bibliothek der
Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg
geschenkt von**

Frau Marie Conrad aus
dem Nachlass des Bibliotheksrats
Dr. Gustav Conrad.

1928

Info

~~Handwritten scribble~~



19

Eine Predigt
von der wahren
Gott-Belassenheit,
über die Worte
i. Petri 5. v. 7.

Welche den 28. Julii Anno 1705.

In der Kirchen zum reichen Hospital
in Breslau
gehalten,

Und auff Begehren unterschiedener Personen,
so sie gehöret, zum Druck befördert worden,

Von

M. Adam Bernd.

Andere Auflage.

Leipzig,

Gedruckt, bey Johann Gottlieb Bauchen.

Anno 1712.

Ein Buch
 von der
 Gott-
 I. Petri 2. 7.
 In der
 M.
 M.
 M.





I. Eingang.



Ihr finden, M. L. in dem vergangenen Sonntags-Evangelio Menschen bey unserm IESU in der Wüsten, über die wir uns nicht genug verwundern können; es waren Leute von großer Gelassenheit, und die ihren alle Sorgen aus dem Sinne schlagen konnten. Die liebe IESUM und seine Predigten anzuhören brachte sie dazzu, daß sie ihre Wohnhäuser und ihre Heimath verließen, und ihm nachzogen; sie ließen alles stehen und liegen, und folgten ihm; sie vergaßen bey der Sorge vor ihre Seele alle Sorgen, die den Leib angehn; sie sprachen nicht: was werden wir essen, was werden wir trincken, wenn wir IESU so weit nachziehen wollen. In andern Orten wollen die Leute die Predigten gerne nur 3. Viertel Stunden lang haben, aber diese waren nicht so geartet; sie hatten schon 3. Tage bey IESU verharret, und seine Predigten angehört: sie waren wol von ferne kommen, aber niemahls waren sie dem Himmel und der ewigen Seligkeit näher gewesen, als jetzt, da sie so von ferne kommen waren. Wann irdisch gesinnte an ihrer Stelle gewesen wären, die würden es wohl haben lassen bleiben, daß sie so weit mit Christo gegangen wären; sie würden gesagt haben: soll ich mein Gesinde zu Hauße allein lassen, wer würde mir die Nahrung bestellen, meine Leute würden ohne mich schöne haushalten, Christus wird wohl ein andermahl

dermahl dieses Weges reisen, ich werde ihn noch manchemahl hören können, wenn ich das Leben habe, ich mag einer Predigt zu gefallen nicht so weit gehen, wo wolt ich denn Essen und Trinken in der Wüsten, in welche er sich oft begiebt, und auff dem Wege hernehmen? denn so sind die Menschen, die ohne und außser GOTT noch sind, geartet; sie trauen wohl auff GOTT, sie sind ohne Sorgen und gar gelassen, aber alsdenn, wenn sie die Versicherung in Händen oder im Kasten haben; wenn sie aber sollen hoffen, da nichts zu hoffen ist, und GOTT stets in die Hände sehen, da sind sie die aller verzagtesten, kleinmüthigsten und unruhigsten Menschen. Aber so waren die Leute im Evangelio nicht. Das Wort Gottes war theuer zur selben Zeit im Lande Israel, und die guten Predigten waren rar und selten. Wie nun einmahl die Söhne Jacobs, da eine leibliche Zehurung war, ihres Vaters Haus vergassen, und in Egypten-Land nach Brodte zogen; also ließen auch diese alles zu Hause stehen, vergassen gleichsam ihrer selbst, und zogen JESU nach, mit dem himmlischen Manna ihre Seele zu sättigen. Es war dürre Zeit im Lande Canaan; die Juden hatten GOTT die lebendige Quelle verlassen, und ihnen da und dort ausgehauene Brunnen gemacht, darinnen doch kein Wasser war; so daß wenn manchemahl die Eltern ihre Kinder, die Grossen die Kleinen nach Wasser des Trostes schlackten, und sie zu den Pharisäern und Schriftgelehrten kamen, so funden sie kein recht Wasser des Lebens, sondern sie brachten die Gefäße ihrer Herzen leer wieder. Da nun lezt GOTT durch JESUM CHRISTUM im Lande Canaan einen offenen Brunnen zeigte, vor alle Sünder, und vor alle die, so nach der Genade lächzeten, so wolten diese Leute nicht die Lezten seyn, mit Freuden aus diesem Brunnen des Heils lebendig Wasser zu schöpfen. Ich habe etliche mahl gesehen, daß diejenigen, so zu Pferde reisen, wenn sie ohngefehr vor einer Kirche vorbey reiten, in welcher gepredigt wird, von dem Pferde absteigen, und dasselbe irgend wo an einem Hause, oder auch wohl nahe an der Kirch-Thüre unterdessen anbinden, und hinein gehen, die Predigt erst anzuhören; darnach wenn sie die gehört, so binden sie es wieder loß, setzen sich wieder drauff und ihre Meise weiter fort. So machen es gute Zuhörer und Liebhaber Göttlichen Wortes; wenn sie in die Predigt kommen, noch mit einigen leiblichen

lichen Sorgen umgeben, so binden sie sie auch gleichsam hauffen vor ihrem Hause oder vor der Kirchthür an, und sprechen: wartet hier ein wenig, ihr Sorgen, ich will dorten hingehen und anbeten, und wenn ich wieder komme, will ich euch wieder zu mir nehmen, auff daß ihr wieder seyd wo ich bin. Und so waren auch die Leute im Evangelio, sie hatten ihre Sorgen auch zu Hause gleichsam angebunden, daß sie ganzer 3. Tage bey ihm verharreten. Sie waren wie die Königin aus Arabien; gleichwie die einmahl Cron und Scepter auff eine Zeit aus der Acht ließ, und einen fernen Weg reisete, den König Salomo zu sehen und zu hören, so kamen dieser erliche auch von ferne, den himmlischen Salomo in seiner Weißheit anzuhören. Sie waren, wie nach diesem die Leute zu Constantinopel, diese lieffen aus allen Gassen und den entlegensten Dörtern der Stadt hauffenweise herzu, wenn sie wußten, daß Chrysoctomus predigen würde; also lieffen auch diese zu, nachdem der selbigen goldenen Mund auffihm solte, der mehr als Chrysoctomus war, von dem Chrysoctomus selbst wie Johannes würde gesagt haben: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse, Joh. 1, v. 27. Diese Leute vergassen wohl recht mit Paulo was dahinden war, und streckten sich nach dem, das davorne war, Phil. III, v. 13. Und davon hatten sie keinen Schaden; denn was sie vergessen hatten, daran gedachte Christus, worauff sie nicht gesorget, davor sorgte Christus zur Genüge; denn er speisete sie recht wunderbahr, wie enre 2. vergangenen Sonntag gehöret hat.

Und so sollen alle Menschen und rechtschaffene Christen seyn bey allen Vorfällen, es mag ihnen begegnen was auch will: es mögen vor Gelegenheiten sich ereignen, was vor welche auch wollen, so oft dieselbe fähig sind, sie in allerhand vergebere unmaßige Sorgen und Kummer zu setzen, so müssen sie alle Sorgen fahren lassen, alles was sie bekümmert auff GOTT werffen, nur nach dem ewigen, himmlischen Reiche Gottes stets trachten, vor das leibliche, Zeitliche und Vergänglichliche GOTT sorgen und walten lassen: sie müssen sich der wahren Gott-Belassenheit befeßigen, GOTT so viel zutrauen, daß er vor sie sorgen und nichts ihnen begegnen lassen werde, ohne was er weiß, daß es zu ihrem Besten ausschlagen werde. Und von dieser herrlichen Christen-Pflicht sind wir gefonnen, in dieser GOTT gewie-

meten Morgen-Stunde bald etwas weitläufftiger zu handeln, wenn wir zuvor unsern Gott um den Beystand seines H. Geistes zu dieser Arbeit werden ersuchet haben, in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser, und zu mehrer Aufmerksamkeit und Andacht uns werden ermunteret haben mit dem bekandten Liebe: Was Gott thut, das ist wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille.

Verba Textus i. Petr. V. v. 7.

Werflet eure Sorgen auff Gott, denn er forget vor euch.

II. Eingang.

We Liebte, wir haben zwar alle leibliche Väter, und es sind derer, seit dem Menschen auff Erden gewesen, sehr viel vor uns gewesen; aber an keinen einzigen Vater ist wohl jemahls meines Wissens ein so harter Befehl von Gott von wegen seines Sohnes ergangen, als an den Vater aller Gläubigen den Abraham; aber es hat sich auch keiner so gelassen dabey auffgeführt, als eben er. Gott erschien ihm einmahl, und sprach zu ihm: Nim Isaac deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moriah, und opffere ihn daselbst zum Brand-Opffer Gen. XXII, v. 2. Was diese Worte vor ein Donnerschlag anfangs in dem Herzen Abrahams müssen gewesen seyn, können diejenigen besser als ich erklären, die aus der Erfahrung und aus ihren eigenen Kindern erlernet, was die Liebe der Eltern gegen die Kinder vor eine zärtliche und liebliche Neigung und Bewegung der Seele und des Herzens sey, und wie schwer es zugehe, wenn man dieselbe ganz soll fahren lassen. Ein Wort ist wohl sonst kein Pfeil; aber gewiß, so viel Worte

Worte in diesem Befehle Gottes zu finden, so viel Pfeile sind hier, die da fähig waren die Seele des guten Abrahams bis auff den Tod zu verwunden. Gott sprach anfangs: Nim: du selbst, nicht ein ander; denn das wäre noch was leichtes gewest, wenn Abraham die Aufopferung seines Sohnes einem andern hätte können auftragen; so hätte er zu der Zeit, da sein Sohn solte geschlachtet werden, etwan von demselben Orte sich entfernen können, damit er nicht das Hergeleid seines Sohnes mit Augen hätte sehen dürfen: so aber sagte Gott, thue es selbst in eigner Person mit deinen eignen, nicht mit gemieteten Händen. Ferner sprach er: nim deinen Sohn, nicht etwan ein Schaff oder Oehsen, denn das war Abraham so schon gewohnt, Gott dem Herrn offeren also ein Opfer darzustellen. Ja was noch mehr, so sprach Gott: nim deinen einigen Sohn. Wer zwey Söhne hat, der kan wohl endlich noch mit Gott theilen, so daß er den einen Gott im Himmel gibt, den andern vor sich auf Erden zu seiner Vergnügung zurücke behält. Wer aber eines nur hat, und gibst dasselbe weg, der gibt sehr viel weg, denn er gibt alles weg. Und damit Abraham seinen Gott recht verstehen möchte, so sehet er hinzu, welchen Sohn er meyne, er spricht: nim Isaac deinen einzigen Sohn, den du lieb hast: er sagte nicht: nim den Ismael, denn den hatte Abraham schon samt seiner gottlosen Mutter aus seinem Hause heraus gestossen, Gen. 21. er hatte diesen Dorn-Pusch, der nur sein Gemüthe tränckte und verletzete, aus dem Garten seines Hauses schon ausgerottet; Den hätte er wohl noch endlich vergessen und ohne allzu grossen Schmerz Gott aufopfern können: so aber solte er den Isaac schlachten, den er lieb hatte, den Gott ihm im Alter gegeben hatte, der die Erbe der Welt seyn solte, dessen Saamen Gott segnen wolte wie die Sternen am Himmel, und wie den Sand am Meer, in dessen Saamen alle Geschlechter auff Erden solten gesegnet seyn. Nun wäre noch alles fast leidlich und erträglich gewest, wenn Gott nur befohlen, daß Abraham, wie man sagt, auff freischer Fahrt seinen Sohn hätte tödten sollen, so wäre es um eine böse ängstliche Viertelstunde zu thun gewest, und darnach wäre der größte Schmerz überhin gewesen, so aber sagte Gott: Gehe hin und reise in das Land Moriah, nim eine Reise von drey Tagen vor, und dann opffere ihn erst, und gab

gab also dem Abraham Gelegenheit, daß er sich innerhalb dieser Zeit unter Wegens fast hätte zu Tode grämen und bekümmern können. Und endlich sprach er: opffere ihn daselbst. Vorhin war es schon was hartes, da Gott, Krafft des gemachten Bundes, gleichsam zu ihm sprach: Beschneide deinen Sohn auff den achten Tag, welches ohne Schmerzen des Sohnes und Wehmuth des Vaters nicht abgieng, aber nun sprach Gott nicht mehr, beschneide ihn, sondern schneide ihm gar den Kopff ab, schlachte und opffere ihn mir zum Brandopffer. Aber was that Abraham zu diesem allen, und wie verhielt er sich bey diesem Befehle Gottes? Wenn ein ander an seiner Stelle gewesen, der würde erst sich lange mit Fleisch und Blut vielleicht besprochen und mit sich selbst gestritten haben. Er würde vielleicht aus Wehmuth fast wie Jephtha ausgerufen haben: Ach mein Sohn, wie heugest du mich! Jud. XI. v. 13. oder mit David gewehltaget haben, O Isaac mein Sohn, Isaac mein Sohn, wolte Gott ich müßte vor dich sterben! 2. Sam. XVIII. Ein ander würde vielleicht ausgerufen haben! O unseliger Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast, Luc. XI. Und zwar ist es an dem, daß es freylich nicht Wunder gewesen wäre, wenn Abraham in klägliche Worte heraus gebrochen wäre. Da ihm dieser Sohn gebohren wurde, war die Freude so groß, daß auch seine Mutter die Sara vor Freuden sagen mußte: Gott hat mir ein Lachen zugericht, wer es hören wird, der wird lachen; Gen. XXI. aber nun hatte Abraham (der Vater) wohl mögen sagen, Gott hat mir ein Klagen und Weinen zugericht, wer es wird hören, der wird mit mir weinen und sich erbarmen über den Sohn meines Leibes. Aber Abraham war darzu viel zu großmüthig, er war viel zu gelassen, daß er dieses hätte thun sollen. Er redete wohl nicht viel, aber er that desto mehr; er machte sich auffgieng hin an den Ort, bauete Gott daselbst einen Altar, legte das Holz drauff, band seinen Sohn Isaac, legte ihn auff den Altar oben auff das Holz, und rechte seine Hand aus, und fassere das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete, und hätte nicht abgelassen von allem, das er zu thun sich vorgenommen hatte, er hätte ohnfelbar seinen Sohn geschlachtet, wenn der Engel des Herrn ihn nicht davon abgehalten hätte. Das machte, er warff alle Sorgen auff Gott, den ließ er es verantworten,

worten, auff den tranete er, und der Apostel Paulus weiß seine guten Gedanken, die er dazumahl gehabt, er spricht: er habe gedacht, Gott könne auch wohl von den Todten wieder aufferwecken. Ja, er erwies auch schon vorhin einmahl eine solche grosse Gelassenheit, da ihn Gott aus seinem Vater-Lande in ein frembdes Land gehen hieß, er gieng getrost aus Chaldäa, er gieng und wuste nicht, wo er hinkäme, und war bereit dahin zu gehen, wohin ihn Gott haben wolte, wie ihm hiervon dieses Zeugniß der Apostel Paulus gibt in dem XI. Cap. seiner Epistel an die Hebräer. Und eben diese Gelassenheit ist es auch, zu der uns in unserm verlesenen Texte der Apostel Petrus anermahnet, und derselben Art und Beschaffenheit uns beschreibet, wenn er spricht: alle eure Sorge werffet auff Gott, denn er forget vor euch. Wir werden demnach in dieser Predigt bey Erklärung dieser Worte von nichts anders zu reden und zu hören haben, als

Ar. 7. 19.

von der wahren Gott-Gelassenheit;

Wir werden darbey / uns alles desto deutlicher zu machen, den Text, der sonst nur in zwey Theile könte und solte getheilet werden, in vier Stücke abtheilen / und sehen zum

- I. Die Zeit und Gelegenheit, bey welcher diese Gelassenheit soll ausgeübet werden.
- II. Auff diejenigen Personen, von welchen diese Gelassenheit soll ausgeübet werden.
- III. Die Art und Weise, nach welcher sie soll ausgeübet werden.
- IV. Die Ursach, umb welcher willen sie soll ausgeübet werden.

B

Ab-



Abhandlung.

Die wahre Gott-Gelassenheit, von der wir jetzt reden werden, ist eine Tugend, welche der H. Geist in dem Herzen eines Widergebohrnen durch seine Göttliche und übernatürliche Krafft würcker, so daß derselbe weder von wegen des annoch bevorstehenden, noch wegen des schon gegenwärtigen Übels sich ängstlich bekümmert, und sein Gemüthe damit plaget, sondern alle Sorgen GOTT übergiebet, seinen menschlichen Willen dem göttlichen Willen unterwirfft, keine Zeit und Stunde der Hülffe sehet, GOTT in allen mit sich läßt schalten und walten, wie er und wie lange er wil, der gewissen Hoffnung lebende, GOTT werde doch endlich alles lassen zu seinem Besten ausschlagen. Wir werden nicht Unrecht thun, wenn wir dieser Tugend den Titul der Gott-Gelassenheit geben; sientemahl unser seliger Lutherus selbst dieses Wort unsern Theologis gleichsam in ihren Mund und in ihre Feder gegeben, wenn er in dem schönen Liede: GOTT der Vater wohn uns bey, unter andern auch diese Worte sehet: dir uns lassen ganz und gar. Ich geschweige, daß auch in den Registern unserer Bibeln dieser Titul und Nahme der Gelassenheit mit vorfömmt, unter welchem Titul auff viel Oerter heil. Schrift angewiesen wird, die von dieser Tugend handeln. Und zu dem so ist dieses Wort hin und wieder auff unsern Cankeln so offft schon gehört worden, daß es nicht nöthig scheint, solches erst zu rechtfertigen. Sonsten wird zwar von unterschiedlichen Theologis und Moralisten diese Gelassenheit mit der Verleugnung seiner selbst vor eine Tugend angefehrt und angegeben; einige aber handeln sie doch insonderheit ab, und machen also zwo Tugenden, zeigen auch zur Genüge, wie eine von der andern unterschieden. Denn sich selbst verleugnen heißt, unsern natürlichen Willen, und unsern Fleisch und Blute zuwider, thun was GOTT haben will; gelassen seyn aber heißt wider unsern natürlichen Willen, und unsern Fleisch und Blute zuwider, dasjenige gerne leiden, was GOTT haben will. Jene Tugend siehet mehr auff das Thun,

Thun, diese gehet mehr auff das Leiden, wiewohl offte diejenigen, die zum Exempel der Verleugnung seiner selbst dienen können, auch hernach in gewissen Absichten ein Exempel der Gott-Gelassenheit seyn mögen.

Nachdem ich nun die wahre Gott-Gelassenheit in einer Kürze und in einer Summa beschrieben habe, so will ich dieselbe jetzt bald weilkäufftiger und umständlicher nach allen Stücken ausführen. Daß dieses geschehe, so betrachten wir

I. Einmahl die Zeit und Gelegenheit, wenn und bey welcher diese Tugend soll außgeübet werden;

Dieses soll nun geschehen zu allen Zeiten und in allem Anlegen, es mag dasselbe Nahmen haben, was für einen es wolle; in aller Widerwärtigkeit, es mag dieselbe nun entweder schon als gegenwärtig empfunden, oder noch als zukünftig gefürchtet werden; denn der Apostel spricht in unserm Text: Alle eure Sorgen werffet auff Gott, das heist: alles Ubel, Elend, Unglück, Widerwärtigkeit, Ungemach, ja aller Schmerzen, von dem Schmerzen des kleinen Fingers an, bis an die Schmerzen des Todes; in Summa, was zuwege bringen kan, daß die Menschen ängstlich sorgen, und sich in ihrem Herzen darüber grämen und bekümmern, das lasset euch nicht kleinmüthig machen, sondern übergebet alle Sorgen, die daraus entstehen könnten, GOTT in seine Hände. Es will hiermit Petrus, daß alle wiedergebörnte Christen sollen der Ermahnung Davids folgen, welcher im 37. Ps. spricht Befiehl dem H. Erren deine Wege, wirff dem Anliegen auff den H. Erren, der wird dich versorgen; da er keinen einzigen Weg, kein einziges Anliegen ausnimmt; oder daß sie gar auff sein Exempel sehen sollenz, denn wenn es David übel und elend gieng, so warff er alles auff Gott und war gar gelassen, er sprach: ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern, Ps. 77. Hoffete er aber, Gott würde alles ändern, so mußte er ihm auch nothwendiger Weise alles anbefehlen. Das menschliche Elend, das wir auff dieser Welt haben, ist zwar sehr groß; es ist ein elend jämmerlich Ding umb aller Menschen Leben von Mutter Leibe an, bis sie in die Erde begraben



werden; hier müssen die Menschen offt mit David ausruffen: meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, Ps. 42. Wir hatten wohl einmahl muntere Augen, da wir noch im Stande der Unschuld lebten, und unsere Augen waren wie die Augen Jonathans, als derselbe etwas Honig im Walde gekostet hatte, aber nachdem wir den verbotenen sauren Apffel-Biß gethan, so müssen uns jetzt in unserm Leben so manchmahl die Augen darvon übergehen. Wenn wir auff eine Zeitlang oben in dem Himmel bey den Sternen uns solten auffhalten, und auff die Erde herunter sehen, und befinden, daß dieselbe sich nur in unsern Augen als ein kleines Püncklein präsentiret, wir würden wohl nimmermehr uns können einbilden, daß in diesem Punkte eine ganze Welt voll Mühseligkeit, ein ganzes grosses Meer voll Elendes eingeschlossen, da immer ein Unglück dem andern, wie die neubnde Meeres-Welle der zehenden den Weg machet, wenn wir es nicht selbst erfahren hätten. Ein ieder Tag hat da seine eigene Plage. Der Geburts-Tag ist der erste unsers Elendes, und der Sterbens-Tag der letzte; denn das Leben und Elend der Menschen sind Zwillinge, die zu einer Zeit geböhren werden und zu einer Zeit sterben. Die Historien berichten, daß in der Stadt Saguntus in dem Jahr, als sie von Hannibal erobert und zu Grunde verheeret worden, ein Kind, als es aus Mutterleibe kommen geschwinde in denselben wieder zurücke gekehret sey. Fürwahr, die meisten Kinder, die zur Welt geböhren werden, wenn sie alles Elend wüßten, das ihrer in der Welt wartet, und es in ihrer Macht stünde, würden gerne wieder zurücke in Mutter Leib kehren, und denselben vor ihr Grab erwählen. In Summa, ich mag mich, wo ich will, hinwenden, so seh ich nichts als Angst und Noth, ein ieder hat sein Creutz in Händen, und sein bescheidenen Thränen-Brod. Weil wir in dieser Hütten seyn, ist nur Elend, Trübsal und Pein. Aber so groß als auch das menschliche Elend ist, so will doch Gott durch den Apostel Petrum, daß wir darbey sollen gelassen seyn, und alle Sorgen, die wir uns deswegen machen könnten, auff ihn werffen.

Sehen wir uns ein wenig in der Welt umb, so finden wir einen da, den andern dort, der von seinem Elende und Widerwärtigkeit kaum genug zu sagen wiß. Hier treffen wir einen an, dem die Kranck-

Kranckheit sein Hauf gleichsam in einen Angst-Kercker und Gefängniß verwandelt, der mit Hißlia auff seinem Krancken-Bette winselt wie ein Kranich und Schwalbe, und girret wie eine Taube, der da ausruffet, Herr, ich leide Noth, lindre mir; der da wünscht, ach möchte ich biß Morgen leben! nach dem 38. El. Ein ander stehet in den Thoren der Ewigkeit, und hat mit den ärgsten Feinden des menschlichen Geschlechtes, Sünde, Tod, Teuffel und Hölle zu kämpfen, die ihm den Eingang in den Himmel schwer und zweiffelhaftig machen wollen. Er ringet mit dem Tode, in welchem alles Unglück, als wie unten im Schiffe, alles trübe zusammen fließet, er trinckt immer, und kan doch nicht ertrinken in diesem bitteren Todes-Meer, und wünscht, wenn er nur schon aus dem Lande der Lebendigen in das Land der Todten verseyet wäre. Bald finden wir einen, der ist zwar vom Tod und Kranckheit noch frey, aber er hat doch auch mehr nicht als das liebe Leben; wann er sein Elend solte klagen, würde er ausruffen müssen, ich bin elend und arm, und mit Petro sagen: Silber und Gold hab ich nicht. Den Glanz der Sonnen hat er wohl in seinem Hause, aber der Glanz des Goldes und Silbers ist in seinem Hause was seltsames. Dort betrübet sich einer, daß er nicht von allen geehret wird wie er solte, und weil er die Verachtung der Menschen noch nicht verachten gelernt, so kan er nicht leiden, daß jemand einige widrige Gedanken von ihm habe. Er wolte gerne wie das Bild Nebucadnezars von allen angebetet seyn, und wann jemand dieses nicht thut, so ist das Feuer seines Zornes und Grimmes siebenmahl heisser, als es sonst zu seyn pflegt. In einem andern Orte klagt einer, daß er mehr Feinde als Haare auff seinem Haupte habe, daß er das Ziel und die Scheibe sey, nach welcher alle Laster-Zungen die giftigsten Pfeile der Verleumdung abschleffen. Bald gehen da einer frommen Mutter die Augen über, weil ein ungerathner Esau ihr lauter Herzeleid verursacht. Ein ander hat etwan ein Weib bekommen, die zwar von grossen Mitteln, aber von kleinem Verstande ist, und die ihn wie das Weib Hiebs, in seinem Elende mit ihren Worten und Thun mehr ärgert als tröstet. Manche hat auch einen tolln Nabal bekommen, der, wenn ein böser Geist über ihn geräth, im Hause zuweilen nicht anders würet und tobet als ein Löwe oder Bär, dem seine

Jungen geraubet sind. Bald bekümmert sich ein ander über die wenigen Gemüths Gaben, über das schlechte Maas der Gelehrigkeit, das ihm Gott gegeben; oder, so er sich grosser Künste und Gaben besser massen bewußt, so grämet er sich, daß er nicht bald zu der Ehren-Stelle gelangen soll, die er verdienet: er kümmeret sich und dencket, er sey wie die Melonen, wo er sich in 2. oder 3. Monaten in diesem oder jenem Orte zum Genuß nicht anbringe, so werde er gar bald faul, stinkend und veracht werden. Ja, wir finden auch viele, die heimliche Anliegen in ihrer Seele haben, welches Elend noch über alles Elend des Leibes gehet. Hier ist etwan einer, den sein Gewissen naget, der von demselben wie eine Kugel auff weitem Lande herum getrieben wird, der in der Angst herum laufft, bis er die Ruhe und Befriedigung der Seelen in Christo Jesu findet. Dort streitet einer und kämpffet wider die Sünde, und grämet sich, daß er von derselben sich nicht noch mehr und besser, und so viel, als er wünschet, los reissen. In einem andern Orte müssen gläubige Christen mit dem Satan wie Paulus zu Ephesus mit den wilden Thieren, fechten, und die größte Angst ihrer Seelen bey diesem Kampff leiden und ausstehen. Oder sie haben andere hohe geistliche Aufsechtungen. Gott entziehet ihnen etwan auff eine Zeitlang die Empfindung der Gnade: die Sonne der Gnaden Gottes verbirget eine Weile ihre Strahlen, und da muß denn ihr Herz wie eine Blume bald welck werden, und ihr Haupt gar bald betäubt zur Erden herunter hängen. Sie sind wie ein Thier in einer Antlia Pneumatica, (in einem künstlichen Gefäße, aus welchem man die Luft herausziehen kan;) wenn man die Luft herauszuziehen anfängt, so springt es in die Höhe, schnappt so sehr, als es kan, nach der Luft, damit es nicht ersticke. Wenn der H. Geist, der Gnadenwind Gottes, ihnen entzogen wird, da ist Noth und Angst nach freischer Luft vorhanden; da möchten sie fast verschmachten und vergehen. Wenn Vater und Mutter nicht zu Hause, und ein Kind sich nach denselben sehnet, so mag man ersinnen, was vor Spiele man will, das Kind wird sich nicht stillen lassen, bis die Eltern nach Hause kommen; also ist es auch hier: alle weltliche Schätze, Ehre und alle Ergötzungen können solche Menschen alsdenn nicht ergötzen, wenn der himmlische Vater nicht erst wieder in ihr Herze heim kommet, wenn sie

sie nicht wieder erst versichert, daß sie noch Kinder ihres Gottes, und Christus noch ihr liebster Bruder sey. Eine solche Seele läuft in der Angst herum wie die Maria Magdalena, und spricht: was soll ich thun, sie haben meinen Herrn Jesum mir weggenommen, und weiß nicht, wo ich ihn soll wieder finden, nach dem 20. Johan. Ich geschweige vieles andern Elendes, das auff der Welt zu finden.

Ich habe icht euch Wertheften Freunde nur etliche Tropffen davon zu kosten gegeben; oder ihr habet nur den Schaum gesehen von dem ganzen Meere des menschlichen Elendes. So viel Menschen, so viel besondere Anliegen und Sorgen. Es hat einer wohl gesagt, das Wort Elend habe zwey Sylben, es bestehe aus El und End, anzudeuten, daß es nicht ewig wäre, sondern ein Ende habe, und mit der Elle gleichsam ausgemessen sey. Nun muß ich gestehen, das Ende des Elendes sehe ich wohl, nemlich bey den Frommen endiget es sich mit ihrem Leben, aber die Elle kan ich noch nicht finden, damit man alles Elend klein und groß in dieser Welt solte abmessen, und darnach sagen können, wie viel desselben wäre. Doch es mag man dessen so viel seyn als es will, so will doch Petrus, daß die Menschen bey allem diesem ihrem Creuze und Trübsal sollen gelassen seyn, und alle Sorgen auff ihn werffen. Moses erwählte siebenzig Männer, auff deren Schultern er die kleinen Sorgen legte, die grossen behielt er vor sich; Num. XI. v. 16. aber auff Gott müssen wir alle Sorgen groß und kleine legen, wie wir sie bey uns und in unserer Seelen antreffen. Wenn wir ja eine Sorge vor uns behalten wollen, (wiewohl auch dieselbe mäßig seyn muß,) so muß unsere einzige Sorge seyn, gar nicht sorgen. Dieses that der selige Lutherus, desiwegen schrieb er nicht lange vor seinem Tode in sein Gebet-Buch eben diese Worte, die wir Eurer L. icht erklären: alle eure Sorgen werffet auff Gott, denn er sorget vor euch. Und diesem Gideon soll jedweder rechtschaffener Streiter Christi nachfolgen, er soll bey allen Gelegenheiten und zu allen gefährlichen und bedenklichen Zeiten sprechen: GOTT will ich lassen rathen, denn er alle Dinge vermag, ihm befehle ich alle meine Thaten, mein Fürnehmen und meine Sach! denn ich ihm heimgestellt, mein Leib, meine Seele, mein Leben, und was er mir sonst gegeben, er machs, wies ihm gefällt. Freulich will ich Gott bitten,

und

und nehmen zum Beystand, in allen meinen Nöthen, weit besser als mir bekandt: umb Guld will ich sters bitten in allem Anliegen mein, er wird mich wohl behüten, und mein Noth-Helfer seyn. Ich gebe mich Gott zu eigen mit allem was ich hab, wie ers mit mir will machen, ihm sey es heym gestellt, ich befehl ihm alle meine Sachen, er mache, wies ihm gefällt.

Hier möchte aber jemand fragen, wenn er höret, daß man alle Sorgen auff Gott werffen, und in allen Dingen gelassen seyn soll, ob denn auch diese Gelassenheit sich so weit erstrecke, daß wir, sonderlich in hohen Ansehnungen, uns Gottes Willen dermassen unterwerffen sollen, so daß wir auch bereit seyn, die ewige Hölle-Wein, wenn Gott wolte, gerne anzusehen, nur daß Gottes Wille an uns möge vollbracht werden. Ich weiß wohl, daß etliche von denen Theologis mysticis auff diese Frage mit ja antworteten; wie man denn in dem Leben des bekandten Joh. Rusbrochii liest, daß Gerhardus M. als er Rusbrochs ungemeyne Freudigkeit und Zuversicht in Gott gesehen, ihn habe durch die Furcht des Gerichts und der Hölle furchtsam machen wollen; Dieser aber habe nur bestomehr im Glauben und Liebes-Drust zu Gott zugenommen und Gerharo endlich gesagt: glaube nur, ich bin bereit alles zu dulden, was mir Gott zuschickt, auch den Tod und die ewige Verdammniß. Denn es ist mein einziger und höchster Wunsch, daß Gottes liebereicher Wille an mir geschehe. Aber diese Lehrer gehen in Wahrheit hierinne zu weit, und thun der Sachen zu viel und überschreiten also die Gränken der wahren Gott-Gelassenheit. Ich meyne gänzlich, wenn diese Männer ihre Herzen alsdenn wolten untersuchen, wenn sie dieses sagen, sie würden befinden, daß dieses aus einem Ueberfluß der Liebe und des Vertrauens zu ihren eignen Kräfften herkomme, ja daß ihnen wohl gar das, was sie sagen, nicht einmahl ein rechter Ernst sey. Denn wir Menschen haben keine Freyhelt gegen das allgemeine Gut: (circa Bonum universale sive Bonum in Genere) wir können nicht, wenn wir gleich gerne wolten, begehren ewig unglücklich zu seyn. Wenn ein König seinen Unterthanen ein Geschehe gäbe, es solte keiner jemahls begehren glücklich zu seyn, so würde es keiner halten können, sie würden müssen sagen, wie dort die Weisen zu Nebucadnezar, das der König fordert ist zu hoch und

und zu schwer, denn es stehet nicht in unster Freyheit Dan. II, v. II. **GOTT** hat vermöge seiner Heiligkeit und Gültigkeit unmöglich eine vernünftige Creatur, die Empfindlichkeit hat, schaffen können, daß sie solte ewig unglücklich seyn; und also kan er auch von keiner vernünftigen Creatur verlangen, daß sie begehren oder zu Frieden seyn, und sich gefallen lassen soll, ewig unglücklich zu seyn; sondern er hat gleich wie alles, also auch den Menschen umb sein selbst willen erschaffen, daß er in ihm, als in dem höchsten Gute, ewige Vergnügung finden solte, deswegen er ihm auch einen Verstand gegeben, zu erkennen was gut ist, und einen Willen nach dem, was gut ist, zu streben.

Es ist wohl wahr; wir müssen **GOTT** nicht bloß deshalb lieben, weil er uns einen Himmel versprochen, noch ihn auch deswegen bloß fürchten, weil er uns mit einer Hölle und einem ewigen Tode gedrohet: Unterdessen hat er gleichwohl uns Verheißungen vom ewigen Leben thun lassen, und Drängungen von der Hölle an uns abgehen lassen, damit wir vor dieser als was bösem stehen, und nach jener als was gutem, so lange wir leben, trachten und ringen sollen. Und also ist es unrecht ja auch unmöglich, gelassen zu seyn, wenn uns auch **GOTT** in die ewige Verdammniß stossen wolte. In schweren geistlichen Versuchungen können wir wohl dergestalt gelassen seyn, daß wir **GOTT** nicht Zeit und Stunde der Hülffe und der Wiedererlangung des Trostes vorschreiben; aber ganz und gar und auff ewig können und sollen wir uns nicht des Trostes und der Glückseligkeit begeben. Können wir schon auff eine Zeitlang in unserer Unglückseligkeit acquiesciren, und mit derselben zu Frieden seyn, so sehen wir doch dieselbe alsdenn nicht an als ein Ubel sondern als etwas Gutes, das vor neuer Güte Gottes vorher gehet, und dem Tröster dem H. Geiste in dem Herzen des Menschen seinen Weg bereitet.

Und so hätten wir M. I. bisher gesehen die Zeit und Gelegenheit, zu welcher ein Christ diese Gott-Gelassenheit soll ausüben; Nun ist nöthig, daß wir weiter gehen und auch vor das

II. Betrachten die Personen, von welchen diese Gelassenheit gefordert wird. Dieses sind nun vornehmlich bekehrte und wiedergeborene Christen; drum habe ich oben

in der Beschreibung dieser Tugend gesagt, daß sie von dem H. Geiße durch himmlische Kräfte gewürcket werde. Petrus zeigt ein gleiches in unserm Texte, er spricht: alle Eure Sorge werffet auff Gott, denn er forget vor euch, und redet dadurch zu niemand anders als zu den bekehrten und wiedergeborenen Christen, die in Pontus, Galatia, Asia und Bithynia wohneten, und die das Evangelium von Jesu Christo schon hatten angenommen, und entflohen waren dem Unflath der Welt durch die Bekehrung zu Jesu Christo; denn wenn er spricht: Gott forget vor euch, so kan er nur von gläubigen Kindern Gottes reden, weil Gott vor die Gottlosen nicht auff eine solche Weise und in einem solchen Verstande forget, in welchem Verstande das Wort forgen in unserm Texte gebraucht wird. Paulus stellet auch nur die Wiedergeborenen als solche gelassene Menschen vor, er sagt von ihnen, daß sie zwar als die Traurigen von wegen ihrer äußerlichen Trübsal, aber doch allezeit fröhlich wären wegen des innerlichen Trostes und der göttlichen Gelassenheit. Von sich selbst sagt er, ich bin gutes Muthes, und fröhlich in meinen Banden, ich bin bereit mich binden und tödten zu lassen umb des Nahmens willen des Herrn Jesu, ich halte mein Leben nicht theuer. Aa. 20. 21. Und nicht Wunder, daß von Wiedergeborenen hauptsächlich diese Tugend der Gelassenheit erfordert wird; denn sie sind am allerschicktesten darzu, diese Tugend auszuüben. In der Bekehrung, wenn sie an Christo gläubig werden, empfangen sie den H. Geist, der sie ganz wandelt und neugebiert, zu andern Menschen macht, und alles Gute und also auch diese Gelassenheit in ihnen zu wirken trachtet. Sie empfangen den Geist, das Pfand ihres Erbes, der sie in Trübsal tröstet, und auch mitten unter der Zucht-Nuthe Gottes sein väterliches Herke sehen und erblicken läßt, so daß sie deßhalb mit aller Zufriedenheit bey trübem Himmel als ein guter Schiffmann auff neuen Sonnenschein der Güte Gottes warten können. Wiedergeborene stehen auch im Glauben, sie glauben an Christum, sie trauen seinen Verheißungen, sie ergreifen in wahrem Glauben mit Christo alle himmlische erwerbene Güter, den Himmel und die ewige Seeligkeit; sie sind gewiß versichert, daß sie nach diesem Leben zu einer über alle Maaß wichtigen und ewigen Herrlichkeit werden versetzt werden.

Wenn

Wenn sie dieses glauben, und je mehr und fester sie dieses glauben und vor gewiß halten, je weniger werden sie die geringen Güter dieser Erden achten, und deshalb nicht betrübet werden oder sich unnüßig bekümmern, wenn gleich einige von denselben verlohren gehen, oder sie dieselben nicht in so gar großer Menge haben können: je mehr sie dieses glauben, je gelassener werden sie in aller Widerwärtigkeit seyn, und das, was sie hier betrübet, für einen Augenblick halten gegen das Ewige, das sie einmahl dort erquicken wird. Gläubige Christen und Kinder Gottes genießen auch schon manchmahl etwas von dem Freuden-Wein des himmlischen Canaans, wenn sie noch disseits des Jordans und noch in dieser Welt seyn: Gott gibt ihnen manchmahl einen süßen Vorschmack des ewigen Lebens, und überschütet ihre Seele mit unbeschreiblicher und unaussprechlicher Freude des H. Geistes, und da läßt denn diese süße Engel-Speise solche tieffe Merckmahle hinter sich im Gedächtniß und in ihrer Seele, so daß sie hernach ihre Trübsal vor zeitlich und leicht achten, denn sie haben schon ein wenig gekostet von der ewigen und über alle Maas wichtigen Herrlichkeit, die drauff erfolgen wird; sie halten hernach mit Paulo darsür, daß dieser Zeit leiden nicht weis sey der Herrlichkeit, die an uns offenbahret werden; Und da ist es ihnen denn nicht so gar schwer, im Creuz und Trübsal gelassen zu seyn. Und weil sie auch vorhin schon manchmahl in Nöthen und Aengsten, in Seelen und Leibes-Anliegen gesteket, aber durch die mächtige Hand Gottes daraus erlöset worden, so wissen sie sich um so viel eher in alles Ungemach zu finden; denn sie machen den richtigen Schluß; der Gott, der sie schon oftmahl errettet, auch ihnen alsdenn beygestanden, wenn gleich die Kinder schon bis an die Geburth gekommen, und doch keine Krafft zu gebären da gewest, der werde sie auch dismahl nicht ohne Hülffe lassen, sondern seine Erlösungs-Stunde bestimmet haben. Und da lassen sie getroßt Gott walten, bis es ihm gefällig ist zu helfen. Da David schon einmahl einen Löwen und Bären bezwungen hatte, durch die Krafft Gottes, so hatte er hernach keinen Kummer, da er mit dem Goliath streiten sollte, daß ihm Gott nicht auch alsdenn würde beystehen; er sprach: Der Gott, der mich von den Löwen und Bären errettet, wird mich auch von diesem Philister erretten. 1. Sam. 17. v. 37. Da

Paulus schon aus so mancher Trübsal von Gott herausgerissen worden; da er das erstemahl so glücklich aus des Löwen Rachen errettet worden; so gieng er mit sehr grossen und gelassenem Geiste vor den Kaiser Neronem, war auch voller Zuversicht, Gott, der ihn zu keiner Zeit verlassen, werde ihn auch endlich noch vollends von allem Ubel erlösen, und ihm auszuhelfen zu seinem himmlischen Reiche. 2. Tim. 4. v. 18. Ferner haben wiedergeborene Christen zur Genüge kennen lernen die Eitelkeit der irdischen Güter; denn da sie die wahre Seelen-Ruhe und Vergnügung suchten, so sprach die Wollust: sie ist nicht bey mir; und die Ehre sprach: ich bin viel zu unvermögend solche zu geben; und die Schätze dieser Erden sprachen: unser Vergnügen ist voll Unbeständigkeit und währet einen Augenblick; deshalb wenden sie sich zu Jesu, da sie allein vor ihre Seele Ruhe fanden. Wenn sie nun die Güter dieser Erden und ihre Eitelkeit erkennen, so werden sie sich nicht so sehr ängsten und betrüben, wenn sie gleich deren nicht ein grosses Maaß bekommen: sie werden sich nicht grämen, wenn dieselben gleich manchemahl wie untreue Freunde von ihnen scheiden, weil sie einen bessern Freund Gott und Jesum gefunden haben.

Darnach wird auch von den bekehrten Christen sonderlich die Gelassenheit erfordert, weil diese am allermeisten wegen ihrer Zusage darzu gehalten und verbunden sind. Denn sie sind ja eben in der Busse und Bekehrung mit Gott und ihrem Jesu gleichsam einig worden, daß sie alles gerne wollen leiden und ausstehen, was er ihnen wird zuschicken, daß sie ihren Willen hinsühro ganz seinem Willen wollen unterwerffen. Und die Erfahrung hat es gelehret, daß, wenn oft die Kinder Gottes mitten in der Angst der Wiedergeburt gestanden: wenn sie den Zorn Gottes gefühlet wegen ihrer begangenen Sünde, wenn sie gedürfter nach der Gnade Gottes und nach dem erquickenden und stärckenden Blute Jesu Christi, sie sich zuweilen vor Gottes Angesichte gestellet, auff die Knie gefallen und gebeten, er wolle sie nur diesemahl wieder zu Gnaden annehmen, er möchte sie nur nicht von seinem Angesichte wegwerffen, im übrigen möchte er sonst in der Welt mit ihnen, so lange sie lebren, machen, was er wolte. Er möchte sie mit den allererfennlichsten Schmerzen der Krankheiten, er möchte sie mit Verachtung, Schmach und Schande heimsuchen, sie wol.

wolten alles gerne, wenn es anders sein Wille wäre, gedultig ausse-
hen, er möchte darben nur ihrer Seelen schonen, und die Plage von
ihnen nehmen. So du uns wilt plagen, sagen sie gleichsam als-
denn, es zeitlich hier am Leibe thu, gib nur der armen Seelen und dem
armen Gewissen wieder seine Ruh. Sie ruffen gleichsam aus: Mein
Gott, nur keine Sünde mehr, nur keine Sünde mehr, laß mich nur
in keine Sünde mehr fallen, daß ich nicht mehr in solch Elend gera-
the; sonst schicke es mit mir, wie du wilt; Herr, wie du wilt, so schicks
mit mir im Leben und im Sterben, allein zu dir steht mein Begier,
Herr laß mich nicht verderben, erhalt mich nur in deiner Huld, sonst
wie du wilt gib mir Gedult, dein Wille ist der beste. Wenn ich nur
kan Jesum haben, nach dem andern in der Welt frag ich nicht, daß
er mir mein Herz kan laben, wenn mich Angst und Noth anfißt.
Es ist aber die Vermahnung Petri zur Gelassenheit an die Gläubi-
gen und bekehrten Christen auch deswegen gerichtet, weil dieselben,
ob sie gleich diese Tugend schon an sich haben, dennoch darinnen stets
wachsen und zunehmen sollen; denn wie ein Christ in seinem Christen-
thum und andern Tugenden, so muß er und kan auch in dieser Tugend
der Gott-Gelassenheit, wie ein Crocodil, so lange als er lebet, wachsen
und zunehmen. Wenn auch gleich in der Bekehrung der h. Geist
eines Gläubigen Herz eingenommen, und in demselben stets würcket,
und den Menschen zu allem Guten antreibet, so gehet es doch manch-
mahl in einem und dem andern anfangs etwas schwer zu, und es hält
sehr hart, sonderlich zur Zeit der Trübsal, wenn ein Christ alsdenn
seinen Willen ganz in Gottes Willen stellen soll; es geschiehet auch
wohl, daß manchmahl ein Christ mitten in Kampff wider die Sün-
de und wider sein Fleisch und Blut, unterlieget, und aus Versehen
einmahl zur Ungedult und andern Schwachheiten, die der Gelassen-
heit zuwider, verleitet wird, und darumb haben auch in diesem Absen-
die Kinder Gottes der Ermahnung und der Auffmunterung des Apo-
stels sehr von nöthen.

Von Unbekehrten als Unbekehrten kan diese Gelassenheit nicht
erfordert werden; sie sind unfähig und ungeschickt, alle ihre Sorgen
auff Gott zu werffen; denn sie haben den Geist Jesu Christi nicht
in ihrem Herzen, sondern den Geist der Ungedult, den Zorn, Geist,
den

den Geist des Murrens und der Bitterkeit in ihrer Seele wohnen. Ihr Glaube erstreckt sich nur auff das, was sie mit Augen sehen, die Welt und die Güter dieser Welt sind ihr Gott; wenn man diesen ihnen nimbt, so ist kein Trost bey ihnen zu finden. Sie haben noch niemals gestanden in den Vorhöfen der Ewigkeit, sie haben noch keinen Blick gethan hinüber in jenes Land, sie wissen von keinem Himmel, als den ihnen die Erde und irdische Lust geben kan, und deswegen sind sie die allernachlässigsten Menschen, wenn dieser manchemal anfängt zu verschwinden. Gottlosen Menschen gehet es meistens eine Zeitlang äußerlich wohl, sie wissen von wenig Ungemach zu sagen, und sind also nicht ofte daraus errettet worden; Wenn nun etwan auff der See dieses Lebens nur ein kleiner Sturm sich erhebet, so sind sie die aller verzagtesten und kleinmüthigsten Menschen; da hingegen ein ander, der des stürmenden Wetters auff dieses Welt gewohnt, weil er sich erinnert, daß er wohl ehemals auff einem Drete noch mit dem Leben davon gekommen, ganz still und gelassen sich aufführet, und mit gedultigem Geiste auff besser Wetter wartet. Auch die Unbekehrten haben wohl manchemal den Schein einer Gelassenheit an sich, aber es ist vielmehr ein desperates Wesen. Manche Menschen meynen, wenn sie nach nichts mehr fragen, wenn sie GOTT, wie man zu sagen pfeget, lassen einen guten Mann seyn, wenn sie alles lassen gehen, wo es den Hang hin hat, sich umb nichts mehr bekümmern, in den Tag hinein leben, das sey eine Gelassenheit und eine Zuversicht; wenn diß so wäre, so würden wir die Sicherheit und die Tollkühnheit der Welt-Kinder mit der demüthigen Gelassenheit der Kinder Gottes gar bald vermengen. Zwar kan es wohl geschehen, daß manchemal auch ein unbekehrter Mensch in einem und dem andern Zustande sich gar gelassen kan aufführen, und ich halte, wenn bey manchem Menschen das gute Temperament des Leibes und des Gemüthes vollends darzu kömmt, und die gesunde Vernunft nur bisweilen angewendet und gebraucht wird, so kan einer auch aus natürlichen Kräfte ein und andermahl in widrigen Fällen sich gelassen bezeugen; aber die Gelassenheit, die in hohen und grossen Trübsalen erfordert und gefunden wird, die Gelassenheit, die nicht nur in ertlichen Handlungen und ertlichen mahlen bestehet, sondern die ein habitus, eine gewisse

gewisse ganze Gemüths-Gestalt, eine ganze Gewohnheit ist, die nicht nur in eilichen Tritten, sondern in einem ganzen Wege besteht, kan nicht von der Natur, sondern von der Gnade und Krafft des H. Geistes in einer Seele gewircket werden. Die Heyden, sonderlich die Stoici, machten wohl auch viel Ruhmens von ihrer Gelassenheit; aber es war vielmehr eine Störrigkeit, und Härigkeit oder Verhärtung; Pisoni pro Constantia placebat Rigor, muß selbst Seneca gesehen. Es war oft eine Hoffart darbey, und trieben also nicht selten den Teuffel aus durch Beelzebub, eine Sünde durch die andere, die Ungebuld durch die Hoffart. Damit sie vor andern Secten vor was sonderliches möchten von allen andern Menschen angesehen seyn, so enthielten sie sich aller Rache, alles Murrens, alles Zornes, und widerstünden den Affecten, so viel ihnen möglich war. Ich geschweige der falschen Principiorum und Lehr-Sätze, auf welche ihre ganze Welt-Weisheit gebauet war. Sie wußten zwar, sonderlich Seneca, gar schön von dergleichen Dingen zu schreiben, aber ihre Trost-Reden, so voller Verstand und Beredsamkeit sie auch zu seyn scheinen, so sind sie doch nur gleich denen Früchten, die von Wachs durch die Kunst gemacht werden, welche diejenigen zu übertreffen scheinen, welche die Natur hervor bringet, allein sie gefallen nur dem äußerlichen Ansehen nach, in der That, wenn man sie recht probiret, hat man keinen Geschmack noch Erfri- schung davon. Wer diese Tugend recht studiren will, muß nicht zu diesen Leuten in die Schule gehen, sondern den H. Geist zu seinem Lehrer, und die heilige Schrift zu seinem Führer erwählen. Die sie aus den Heyden und heydnischen Büchern mit Hindansehung der heiligen Schrift lernen wollen, die begehen eine Thorheit gleich derjenigen, welche die einfältigen Indianer zu Mexico beglengen: Die hatten in großer Quantität und Menge von den Bienen gearbeitetes Wachs, alleine davon nahmen sie nicht, sondern des Nachts zu brennen und zu leuchten brauchten sie Feuer-Brände, welche ein klein Licht mit grossen Rauch gaben. Doch ob nun schon bey Heyden und andern Unbekehrten diese Tugend vergebens gesucht wird, und von ihnen nicht erlernet werden kan; nichts destoweniger sind auch diese zu Ausübung wahrer Gott-Gelassenheit verbunden; weil es eine allgemeine Pflicht ist, die alle Menschen angehet, und von allen Menschen

ver-

verlangen, daß sie zu allen Zeiten ihren Willen dem Willen ihres weisen und mächtigen Schöpfers demüthig und geduldig unterwerffen sollen. Von Unbekehrten als Unbekehrten, so fern sie so bleiben wollen, kan sie zwar nicht begehret werden; denn da sind sie dazu viel zu unvernünftig; sondern wenn wir sagen, daß auch unwiedergerbohrne diese Tugend auszuüben verpflichtet sind, so meynen wir so viel, daß sie alle Mittel, insonderheit das Mittel wahrer Buße und Bekehrung, anwenden sollen, damit sie zu dieser seligen Tugend, und dieser herrlichen, süßen und annehmlichen Übung gelangen mögen, und sich nicht durch Unbußfertigkeit und gottloses Leben daran hindern und darvon abhalten.

Nun kommen wir zu einem wichtigen Stücke unserer Predigt, nemlich zu dem Dritten, da wir beschreiben müssen

III. Die Art und Weise der Gelassenheit, oder wie diese Tugend soll ausgeübet werden.

Diese bestehet nun in einem Werffen aller unserer Sorgen auf G^oDt. Denn so lauten die Worte Petri hiervon: alle eure Sorgen werffet auff G^oDt. Diese Worte begreifen sehr viel in sich. Wann Petrus spricht: Alle eure Sorgen werffet auff G^oDt, so will er so viel haben; Wir sollen einmahl, wenn uns was widriges begegnet oder bevorstehet, uns nicht darüber grämen, ängsten, mitummer und unmaßigen Betrübniß unser Herze quählen, und durch eigene Sorgen uns dessen suchen los zu machen, sondern alle Sorgen G^oDt übergeben, aus unsern Gedanken hinaus treiben, unsern eignen Willen verleugnen, und thun, als wenn wir vor uns gar keinen Willen hätten etwas zu begehren, G^oDt anheim stellen, wie ers machen will, keine Zeit und Stunde, keine Art und Weise der Hülffe G^oDt vorschreiben, G^oDt in seinem Verfahren mit uns geduldig zusehen, und versichert seyn, daß G^oDt alles so einrichten und verordnen werde, wie es seiner Ehre werde rühmlich und unsrer Seligkeit erspriesslich seyn. Alles dieses hab ich oben in der Beschreibung der Gelassenheit als wesentliche Stücke dieser Tugend angegeben, und diese werden auch begriffen und enthalten in den Worten Petri, wenn er spricht: Alle eure Sorgen werffet auff G^oDt. Einmahl verlangt er, wir sollen unsere eigne

Sorge

Sorge fahren lassen, und unsrer Herrk damit nicht beschweren. Wir sollen es machen, wie David, der spricht an einem Orte: Wenn mir Angst ist, wenn mir Creuz und Trübsal viel Kummer machen, und mein Herze drücken will, so ruffe ich den HERN an umb Errettung, befehle es GOTT, und laß es ihm anheim gestellet seyn, und so erhöret er mich denn und errettet mich zu seiner Zeit aus aller meiner Noth, Pl. 18. v. 7. Er saget nicht, wenn mir Angst ist, so setze ich mich in mein Zimmer oder lege mich auff mein Lager, und ängstige und gräme mich über dem, was mir wiederfahren, oder hänge ganze Nächte den Sorgen nach, und denke, wie ich mich meines Unglücks will loß machen. Und gewiß, die es so machen wie David, die handeln wohl recht klüglich. Denn woferne es irdische und leibliche Dinge sind, über die wir uns so bekümmern, so thun wir uns unsäglichen Schaden und Kütze in den Sachen, die unsere Seele angehen. Wenn wir so gar sehr sorgen, wie wir und wo wir leben wollen, so vergessen wir darbey gar leichte, wie wir sterben sollen. Zu dem so ist unser Sorgen meist umsonst. GOTT läßt es uns das zehende mahl nicht nach unserm Kopffe gehen, und wie wir wollen. Wer sorgt, der will sich durch seine Weißheit und eigene Klugheit aus seinen Nöthen erretten, und da pfleget GOTT gerne der Menschen eingebildete Weißheit zur Narrheit und Thorheit zu machen, das heist, er gehet andre Wege, als der Mensch ihm vorgenommen hatte, damit seine Weißheit gepriesen werde, und ihm allein die Ehre der Errettung gegeben werde. Die Menschen machen oft in ihrem Gehirne, wenn sie so sorgen Calender, aber GOTT gibt das Wetter; Die Menschen denken manchemahl, wie sie es machen wollen, aber GOTT macht es doch darnach, wie er will. Wenn sie zuweilen mit lebendigen Farben alles abgerissen und ihnen vorgemahlt, wie sie alles wollen anfangen, so kömmt GOTT endlich dargu, und machet gleichsam einen Strich dadurch. Wenn sie öftters nach langem Sorgen und Kummer zu einem Schlußse und Vorsatze kömmen sind, wie sie es machen wollen, so meinen sie, ihr Schluß soll unveränderlich seyn, und alles dadurch seinen glücklichen Fortgang gewinnen; aber ihr Schluß bestehet so lange, als wie die Häuser, die die Kinder von Karten-Blättern machen: Wenn der Odem des Allmächtigen drein bläst, so zerfällt alles, was diese in ih-

rem

rem Gehirne auffgebauer; Wenn Gdt andere Wege gehet, so sehen sie, daß ihr Schluß und Vorsatz über einen Hauffen gefallen und vergebens gewesen. Die unmäßigen Sorgen sind wie Schnee-Bäl-
 lez, wenn sie die Kinder lange genug gemacht, oder auff der Erden ge-
 wälzet haben, so haben sie doch nichts davon als erforne Hände;
 Also, wenn einer noch so lange gesorget, so hat er nichts als ein kaltes,
 lausichtes und zum Werke des Herrn ungeschicktes Herz davon ü-
 brig. Doch was ist es nöthig, viel Ursachen anzuführen, die Eitel-
 keit und den Schaden den man von Sorgen hat, zu erweisen, Petrus
 wird in dem vierten Stück besser unten uns einen solchen Beweis-
 Grund zeigen, der gewiß seine Wichtigkeit haben wird; der wie ein
 Fels seyn wird, gegen den alles das, was ich tezt angeführet habe, nur
 wie Spreu zu rechnen, die der Wind zerstreuet. Es sind zwar nicht
 überhaupt alle Sorgen dem Menschen ganz untersagt, sondern die
 Christliche Verlassenheit läst nur keine Bauch-Sorgen und unmäßige
 Sorgen zu die vergesellschaftet sind mit Mißtrauen und Verzweif-
 felung an Gottes Gnade und Hülffe, die verknüpffet sind mit Peini-
 gung der Seelen und Bedrängung des Herzens, und mit einer un-
 mäßigen Begierde, der Trübsal überhaben und stets in der Welt glück-
 selig zu seyn. Es ist dem Menschen erlaubt zu sorgen, aber er muß
 derrer nicht zu viel machen, daß sie die Ruhe seiner Seelen / die Freu-
 digkeit des Geistes nicht ganz stören und auslöschten; sondern was
 ihm auch widriges vorkommt oder bevorstehet, so muß er, so viel als
 möglich, kurz die Sache überlegen, Gdt aber zuvor anrufen, daß er
 ihm helffe einen Schluß fassen, zuweilen, wenn er diesen noch nicht
 fassen kan, der Obren, oder seiner Freunde, oder kluger Männer Aus-
 schlag und Rath anhören und demselben folgen, und wenn er alsdenn
 einen Schluß gefast, muß er alles übrige Gdt befehlen, ob er es so
 will lassen ausschlagen, wie er es vorgenommen, oder ob er auff eine an-
 dere Weise es will ausführen.

2/ Wenn wir nun unsere eigene Sorgen fahren lassen, und uns
 derselben begeben, so müssen wir ferner der Vorsorge Gottes alles an-
 befehlen, und ihn schalten und walten lassen, wie er will, und unserm
 Willen seinem Willen ganz unterwerffen. Dieses läst sich sonderlich
 wohl thun zur Zeit des Geberes. Wenn wir da ihm unsere Noth als
 ein

ein Kind seinem Vater gellaget / ihn um Errettung und Linderung angeruffen, so wächst mit mählchen durch die anhaltende Inbrünstigkeit im Gebet, durch Mitwürkung des H. Geistes, der Glaube zu Gott, eine gute Hoffnung zu Gott, eine annehmliche und empfindliche Liebe zu Gott, und dann ist der nächste Weg und die beste Gelegenheit diese Gelassenheit auszuüben, und mit Worten gleichsam alles Gott in seine Hände zu stellen. Es ist nicht mit Worten auszusprechen, was diese Gelassenheit mitten im Gebete, oder auch sonst zu der Zeit gleich wenn sie ausgeübet wird, vor Freude, vor Vergnügung, vor ein fröhliches Herze, vor eine liebliche Empfindung der süßen Liebe Gottes in den größten Nöthen mit sich bringet. Es ist nicht zu sagen, was sie einem Menschen vor einen Muth machet, alles in der Welt umh Jesu Christi willen gerne anzustehen. Und wenn zu einer solchen Zeit, da ein Mensch aus lauter Liebe und Demuth sich ganz wie ein armer Wurm Gott unterwürffte, Gott ein Mensch wäre wie wir, und solchen passionibus und Leidenschaften der Seelen unterworfen wäre als wir, so bin ich versichert, Gott würde sein Herze vor Liebe brechen müssen: Seine Augen müssen vor Freuden und Liebe über einen solchen gelassenen Menschen eben so viel Thränen wieder vergießen als der Mensch oft zu einer solchen Stunde aus Lieb und Glauben und Vertrauen zu Gott vergießet. Gleichwie etwa dort Joseph sich nicht länger enthalten konnte, sondern weinen mußte da er sahe, mit was vor ungemeyner Demuth und Gelassenheit sich Juda ihm ganz und gar zu eigen und zu seinem Knechte anerbote, Genes. 44. v. 34. & 45. v. 1. Die Erfahrung hat es gelehret, daß die allerrangefochtensten Menschen, auch die, welche Gott aus geheimen und weisen Ursachen manchemahl einen Vorschmack der Hölle empfinden lassen, und die mit den erschrocklichsten Verzweiflungs Gedanken auff eine Zeitlang sind geplaget worden durch nichts eher wieder sind zu rechte gebracht worden, als wenn man diese Gelassenheit, die allemahl mit Glauben und Zuversicht verknüpffet ist, in ihnen hat erwecken können. Wenn sie manchemahl inbrünstig Gott angeruffen, daß er ihnen aus dieser Stunde helfen wolle, und da sie lange vergebens geflehet, sich endlich resolviret und entschlossen, Gott die ganze Zeit ihres Lebens in dergleichen Versuchungen geduldig

duldig auszuhalten, so hat es sich gar bald mit ihnen geändert. Eine gewisse Person wurde von dem Satan dermassen angefochten und mit so grausamen lästerlichen Gedanken so im Haupte verwirret, so daß sie auch spührete, wenn es in die Länge währen sollte, würde ihr Gedächtniß noch schwächer werden, und ihr Verstand so abnehmen und verschwinden, daß sie wohl gar in ein delirium und Raserey verfallen dürfte; da nun deswegen neue Angst wegen Befürchtung dieses Übels entstand, so bat sie zwar anfangs Gott inbrünstig, ist möglichen, sprach sie, so gehe dieser Kelche von mir; ergab sich aber darben geduldig in Gottes Willen, und sprach: Mein Gott, mein Gedächtniß verlißst und vergeht ie mehr und mehr, mein Verstand wird bald gar hin seyn, ist es denn also, daß du denselben wieder von mir nehmen willst, so geschehe dein Wille; es ist dein Geschenke, und du hast ihn mir gegeben, mich dadurch von unvernünftigen Thieren zu unterscheiden; willst du ihn wieder haben, so übergebe ich ihn hier in deine Hände, nur rechne mir hernach diejenigen Handlungen nicht zu, die ich alsdenn, wenn der Verstand von mir gewichen seyn wird, wider deinen Willen thun möchte. Als sie sich so gelassen Gott übergab, gewann sie Gott dermassen sein Herze, daß sie zur Stunde den aller süßesten Trost des H. Geistes und Versicherung von ihrer Erlösung empfing, die Versuchung mit mählichem nachließ, und das Gedächtniß und Verstand wieder so gestärket wurden, daß sie ihn wieder wie zuvor zu ihren Amts- Verrichtungen brauchen konnte.

3/ Haben wir nun Gott alles in seine Hände gegeben, so müssen wir nun weiter uns nichts annehmen, wir müssen seyn wie Potiphar, Gen. 39. v. 6. nachdem wir den himmlischen Joseph zum Regenten und Aufseher über uns gemacht, und alle Sorgen ihm aufgetragen. so müssen wir uns weiter nichts mehr annehmen. Wir müssen in leiblichen Dingen keine Hülffe ohne Bedingung mit Ungestüm von Gott fordern, keine Stunde und Art der Erösung und Hülffe Gott benennen, sondern ihn dafür sorgen lassen, weil wir ihm allein dieses zu überlegen aufgetragen. Wir müssen auch mit aller Gedult und stillem Geiste Gott zuschauen in allem, was er mit uns anfängt, nicht murren, nicht ungeduldig seyn, nicht mit Gott expostuliren und haderen. Als dort die Kinder der Propheten zu dem Elisa sprachen: weißt

weist du auch, daß Gott deinen Herrn heute wird von deinem Haupte nehmen, 2. Reg. 2. v. 3. so sprach er: ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille. Also, wenn andere Menschen zu uns sagen: weist du auch, daß dieses und jenes Unglück dir bevorstehet, daß deine Sachen in einem solchen und solchen gefährlichen Zustande sind, so müssen wir sprechen: ich weiß es auch wohl, schweiget nur still, ich will schweigen, müssen wir sagen, und meinen Mund nicht auffil, der Herr wirds wohl machen, Ps. 39. v. 10. *Veteranus miles sanguinem sine motu adspicit*, ein alter Soldat sieht sein Blut, das aus seinen Wunden geht, unerschrocken an, und so sollen auch Christen alles, was ihnen widerwärtiges begegnet, ohne Veränderung des Gesichtes anschauen. Sie müssen sehn wie die Flüsse, die durch das Meer hindurch lauffen, und doch ihre Farbe und ihren Geschmack behalten; also, wenn sie durch das Meer der menschlichen Trübsal hindurch müssen, müssen sie immer einerley Herz und Sinn behalten, und sich von Gott nichts lassen abwendig machen. Wie ein Paradiesvogel im Winter singet, so müssen sie auch in dem Winter der Trübsal ihre Stimme fröhlich erschallen lassen. *lektens* begreift dieses Werffen auff Gott in sich eine gute Hoffnung und Vertrauen, *A* Gott werde endlich alles so machen, daß es zu unserm Besten und zu unserer Seelen Heyl und Seligkeit anschlagen werde. Denn wer Gott was anbefiehlt und ihn dafür sorgen läßt, wofür er sich zu ungeschickt und zu ohnmächtig befindet, der kan dieses nicht thun, er muß es denn erst Gott zutrauen, daß er es auch auff sich nehmen und seine Stelle vertreten wolle. Und was sonst Augustinus an einem Orte von einem solchen Beten sagt, das nicht aus Gewohnheit geschieht: *non orarem, nisi crederem*, ich würde Gott nicht anrufen, wenn ich nicht das Vertrauen zu ihm hätte, daß er mir werde meine Bitte gewähren und mir helfen; eben das können wir hier auch sagen: *Non curas committerem Deo, nisi crederem*, ich würde meine Last und Bürde, die mich drücket, auff Gottes Schultern nicht legen, wenn ich nicht gläubete, daß er dieselbe tragen und mich darvon erledigen wolle.

Und auff solche Art und Weise haben die größten Heiligen altes und neues Testaments die wahre Gott-Gelassenheit ausgeübet, und gezeigt, daß sie dieses Werffen auff Gott wohl gelernt haben.

Es war dem Erkvater Jacob eine unangenehme Sache, es war seinem natürlichen Willen, seinem Fleisch und Blut nicht wenig zuwider, als Gott allem Ansehen nach auch noch vollends seinen liebsten Sohn den Benjamin ihm nehmen wolte, indem er denselben mit seinen Brüdern in Aegypten senden musste, wolte er anders nicht in der damaligen grossen Theuerung des Landes Canaan Noth leiden; aber, so grosse Sorgen er sich deswegen machen können, so sehr er sich ängstigen und deshalb grämen können, so ergab er sich doch endlich geduldig in den Willen Gottes, er sprach: **וְיָדַעְתִּי כִּי אֶבְרָכָה וְיָדַעְתִּי כִּי אֶבְרָכָה וְיָדַעְתִּי כִּי אֶבְרָכָה** nachdem ich ja nun muß und muß meiner Kinder beraubt seyn, wohl an so sey es drum, so will ich auch meiner Kinder beraubt seyn, und zu Frieden seyn, wie es Gott mit mir machen und schicken wird. Gen. 43. v. 14. Als die Söhne Aaronis, Nadab und Abihu, einmahl fremdb Feuer vor den Herrn brachten, so wurden sie deswegen von Stund an von dem Feuer Gottes verzehret und getödtet; Und was meynst ihr wohl M. L. solte nicht ein solcher erbärmlicher Tod der Kinder den armen Vater in tausend Angst und Grämen und das väterliche Herze bis auf den Tod verwundet haben? aber nein, er war ganz gelassen darben, die Schrift spricht von ihm: Aaron schwieg stille, er wuste constare Deo rationem sui Facti, etiamsi de ea nobis nihil constet, er glaubte, Gott wäre allemahl gerecht in seinen Wercken, ob wir uns schon manchmahl in seine wunderbare Wege nicht finden könten, Lev. 10. v. 3. Hiob wurde wohl recht mit Creutz von Gott heingesüchet, denn das Unglück brach hauffenweise herein und griff ihn von vier Ecken und Enden an: nichts destoweniger führte er sich anfangs ganz gelassen auff; er machte sich über alle dem, was geschehen war, keinen Kummer, und ließ sich keine graue Haare darüber wachsen, sondern er sprach: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; ja er priesete Gott gar vor alles Beydes, der Nahme des Herrn, sprach er, sey gelobet. Weil er wuste, daß alles, was den Kindern Gottes wiederführe, ihnen zum Besten dienen müste, so hielt er dieses vor eine Wohlthat, was ihm begegnet, deswegen dankte er das vor, er ergrimmete nicht über die Feinde, die ihm diesen Schaden zugefüget, er sprach nicht: Der Herr hat es gegeben und der Teuffel hat es genommen, oder die Araber und Chaldäer haben es geholet, sondern

sondern was ihm begegnete und wiederfuhr, das nahm er an als von Gott selbst ihm zugeschiekt, und darumb konte er sich desto eher zu Frieden geben und sein Herze füllen, Hiob. 1. v. 22. Ein solches Exempel der Gelassenheit ist auch die Tochter Jephthä. Ihr Vater hatte beschloffen, dasjenige dem Herrn zu opfern, das ihm zuerst begegnen würde, wenn er glücklich aus dem Feld-Zuge würde wieder kommen; Nun hatte diese seine einzige Tochter das Unglück, daß sie ihrem Vater zuerst entgegen gieng, und also seine Freude, die er über dem erlangten Sieg hatte, in bitteres Herzeleid verwandelte. Der Vater war fast ohne Trost, er sagte vor Bestürzung und Herzens-Kummer: Meine Tochter, wie beugst du mich! aber was dem Vater hier als einem Manne an männiglicher Standhaftigkeit und Gelassenheit fehlte, das besaß hingegen seine Tochter, eine Weibes-Person, in hohem Maasse. Es war viel vor einem Vater seine eigene und eigene Tochter zu tödten, aber noch mehr Muth und Herze wurde erfordert vor eine Tochter die unter den Händen ihres eigenen Vaters sterben solte. Aber nichts desto weniger wußte sie sich besser als ihr Vater zu fassen und in die Wege Gottes zu schicken, sie sprach gar gelassen: Mein Vater, hast du deinen Mund auffgethan gegen den Herrn, so thue mir, wie es aus deinem Mund gegangen, genug daß der Herr dich an deinen Feinden gerochen hat. Ihr Leben war ihr lieb, aber Gottes Ehre war ihr noch lieber; sie wolte lieber, daß ihr als einem Opfer-Weib der Hals, als daß von ihrem Vater das gethane Gelübde gebrochen würde. Jud. 11. v. 36. Der Priester Eli hatte durch die üble Auferziehung seiner Kinder und Verstattung aller Bosheit Gottes Zorn sehr gereizt: Da ihm nun verkländiget wurde, wie Gott ihn und seine Nachkommen verwerffen wolte, daß sie bey dem Priester-Amte nicht bleiben solten; wie er seine zwen gottlose Söhne auff einen Tag durch die Hand der Unbeschnittenen tödten wolte, so ward sein Herze weich, er demüthigte sich vor Gott, er erkannte, daß er eine solche scharffe Ruthe Gottes verdienet, und unterwarff sich demnach williglich und mit großer Gelassenheit der göttlichen Straffe, es ist der Herr sprach er, er thue was ihm wohlgefällt. 1. Sam. 2. Der König und Prophete David wurde von seinem eigenen Sohn Absalom verfolget, er mußte in der größten Eil von Jerusalem wegfliehen,

stehen, er mußte das Haus Gottes, wo er iederzeit gerne gewesen, mit dem Rücken ansehen; doch, so herbe Dinge diese Sachen auch vor David waren, so wählte er doch damit sein Herz nicht, er erkannte und spähete die Fußstapfen der züchtigenden Gnade Gottes, und wußte daß dieses alles Früchte seiner Sünde wären, deswegen war er darbey gar gelassen; einmahl ließ er alle Sorgen fahren, die er sich über die Lade des Bundes machen konnte, welche er zu Jerusalem lassen mußten. Denn er dachte, wo nur Gott mir wieder genädig wird, so wird es keine Mühe bedürffen, das Haus Gottes wieder zu sehen, deswegen sprach er: Werde ich Gnade vor dem HErrn finden, so wird er mich wiederhohlen, und sein Haus sehen lassen. Hernach übergibt und senckt er sich ganz in Gottes seinen Willen, so daß er auch bereit ist, alles von Gott willig zu leiden und anzunehmen, wenn er ihn auch so weit und in solche Derter verwerffen wolte, daß er Jerusalem nimmermehr mit seinen Augen wieder sehen solte. Darum sagt ererner: spricht Gott aber, ich habe nicht Lust zu dir. Siehe hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt. 2. Sam. 15. Joab, der General und Feld-Herr des Königs Davids, war wohl ein Mann von bitterer Seele, der manchmahl that, was weder Gott noch David wohlgefiel; aber seine Gott-Belassenheit stund ihm einmahl doch unvergleichlich wohl an. Denn da er wider die Syrer streiten solte, sprach er zu seinem Bruder Abisai, der wider die Kinder Ammon stritte, sey getrost und laß uns stark seyn vor unser Volk, und vor die Städte unsers Gottes. Er hatte aber kein ängstliches Sorgen in seiner Seele, ob er auch etwan von dem Feinde werde geschlagen werden, denn er hatte es in Gottes Willen gestellt, wie er die Schlacht wolle lassen ablaufen, sie möchte nun auff seiner Seite oder der Feinde Seiten glücklich seyn, so wolle er sich gefallen lassen, er sprach: der HErr aber thue, was ihm wohlgefällt. 2. Sam. 10. v. 12. Den drey Männern Gabrach, Mesach und Abadnego, was auch Nebucadnezar vor Drückungen an sie abgehen ließ, wie sehr er sie auch mit dem feurigen Ofen zu schrecken suchte, so war ihnen doch dafür nicht bang, Einmahl traueten sie es Gott zu, daß er so mächtig wäre, daß er ihnen helfen, und auch aus dem feurigen Ofen erretten könne; Unter Gott kan uns wohl erretten, sprachen sie, aus dem glihenden Ofen.

Und

Und hernach stellten sie es Gott anheim, ob er es thun wolte; solte er es nicht thun, so solte er doch ihr Gott seyn, sie wolten lieber sterben, als das Gesetz ihres Gottes übertreten. Und wo er es auch nicht thun will, sprachen sie ferner, so solt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldne Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen. Dan. 3. v. 18. Jene sieben Brüder, die samt ihrer Mutter unter dem grausamen Wütrich Antiocho des Märtyrers Todes sterben mußten, weil sie das Gesetz Moses nicht übertreten wolten, verdienen auch billich das Lob, daß sie ungemeyn gelassen in ihrem schmähtlichen Tode sich bezeiget. Da sie dem dritten Sohne die Zunge aus dem Halse schnitten, sprach er getroffen: diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, darumb will ich sie gerne fahren lassen, umb seines Gesetzes willen, denn ich hoffe er werde mirs wohl wieder geben. Von der Mutter aber stehet, daß sie alle ihre sieben Söhne auff einen Tag nach einander martern sehen, und es mit grosser Gedult gelitten, umb der Hoffnung willen, die sie zu Gott gehabt; dadurch sie auch so muthig worden, daß sie einen Sohn nach dem andern getröset, und ein männlich Herze gefasset 2. Macc. 7. & 11. v. 20. Kein Mensch hat aber diese Tugend in höherem Grad besessen als unser Heyland Jesus Christus. Er hatte natürlicher Weise vor dem Tode einen Abscheu, und hätte es gerne gesehen, wenn es anders möglich, daß er dieses schmähtlichen Todes überhoben gewesen wäre; doch er ergab sich darbey in den Willen seines Vaters, und stellte es dem heim, was er hierinnen thun und schaffen wolte; istis möglich, sprach er, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Math. 26. v. 39. Er schalt auch in seinem Leiden nicht wieder, da er gescholten ward, und dräuete nicht, da er leidet, sondern er stellte alles dem heim, der da recht richtet. 1. Petr. 2. v. 23. So sehr als Paulus von dem Gesichte, das er am hellen Mittage bey Damascus sahe, erschreckt wurde, so faste er sich doch so weit, daß er bereit war gerne zu leiden, daß der heilige Wille Gottes in ihm vollbracht werde, beschwogen war das erste, das er fragte: Was wilt du, daß ich thun soll? Act. 9. v. 6. Ja, da er hernach mit seiner kleinen verächtlichen Sprache und Stimme nicht so sehr den Corinthiern geübel als die andern großsprechende Redner, die den Corinthiern die

Ohren brave vollschreyen konten, und beschwergen sich musse von ihnen schimpfflich richten lassen, so war er gelassen und sprach: mir ist es ein geringes, ob ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Toge. 1. Cor. 4. Es war was hartes, da einmahl die Eresien von Epheso solten leiden, daß ihr treuer Lehrer Paulus von ihnen Abschied nahm, sonderlich klang dieses gar betrübt in ihren Ohren, da sie hörten, daß sie sein Angesicht wohl nicht mehr würden wieder sehen; dennoch fasten sie sich und ergaben sich in Gottes Willen; des Herrn Wille geschehe, sprachen sie, in dem 20. Act. Diese Gelassenheit machte auch, daß Petrus einst so ruhig zwischen zweyen Ketten, als Jonas im Schiffe bey stürmender See schlaffen konte. Wir konten, wenn es nöthig wäre, auffer den Exempeln, so wir aus Heil. Schrift icht angeführet, auch etlicher gedenden, welche in den Profan-Scrivenenten auffgezeichnet sind, umb die Art und Weise der Gottes-Gelassenheit recht sehen zu lassen. Nicephorus rühmet die Gelassenheit der Eudoxia; denn als ihr Sohn franck war, war sie ein rechtes Muster einer Gott-gelassenen Mutter, sie sprach: Mein Sohn ist gefährlich anezo franck, wo Gott wird wollen, so wird er wieder gesund werden, will ihn aber Gott wegnehmen, so geschehe sein Wille. H. E. lib. 13. c. 13. Von dem Philipp. II. dem bekandten Könige in Spanien will man als ein Stück grosser Gelassenheit rühmen, daß er den Verlust der unüberwindlichen Flotte mit ungemainer Standhaftigkeit ertragen, so daß er auch, als er davon Nachricht erhalten, ohne Bewegung und Bestürzung gesagt: Gott lob, daß ich weiß, wo ich eine andere Flotte soll hernehmen. Diese und andere Exempel könten wir aus den Geschicht-Büchern anführen, allein die Zeit leidet es nicht, ich geschweige, daß auch manches in denselben vor eine Tugend ausgegeben wird, welches doch nichts weniger als den Nahmen einer Tugend verdienet. Wir wissen wohl, was manche Leute zu gewissen Zeiten geredet, oder was sie gethan, weil wir aber nicht in ihre Herzen sehen können, so können wir nicht wissen, aus was vor einer Quelle mannmahl diese oder jene Handlungen, diese oder jene Rede gestossen. Deswegen wollen wir uns an den Exempeln heiliger Schrift begnügen lassen, die uns zur Genüge gezeigt, wie die wahre Gottes-Gelassenheit soll ausgeübet werden, wenn wir der Ermahnung Petri nachkommen wollen.

Bisher

Bisher hat uns der Apostel Petrus gewiesen, wie wir alle Sorgen auff Gott werffen sollen; wir haben gehört, wie dieses Werffen mit Glauben und Zuversicht müsse verknüpffte seyn; weil aber der Glaube nicht lange feste stehen kan, woforne er nicht eine Verheißung hat, an die er sich, wie Adonias an die Hörner des Altars, anhält und dieselbe faßt und ergreiffet, so wird uns Petrus tezt im

IV. und letzten Theile unserer Predigt weisen auff was vor starcke Verheißungen seine gethane Ermahnung und die Pflicht der Gott-Gelassenheit gegründet sey. Denn das ist ein Wort der Verheißung, wenn er spricht: Gott sorget vor euch: alle eure Sorge werffet auff Gott, denn er sorget vor euch. Die Vorsorge Gottes soll demnach der Trieb seyn, der uns zu dieser Tugend auffmuntern und bewegen soll. Vor einen sorgen, heißt, auff eines sein Wohlseyn und seine Glückseligkeit bedacht seyn; denken, wie man dem andern das Gute, das er hat, bewahren, und das er nicht hat zuwenden möge, und dahin trachten, wie man das Böse, das ihm bevorstehet, abwenden, und von dem, das er würcklich hat, erlösen und befreien möge. Und auff eine solche Weise sorget Gott vor seine Kinder. Seine allgemeine Vorsorge geht wohl über alles, was er gemacht hat, gleichwohl trägt er gar sonderbahre Vorsorge vor die Erstlingen oder vor die besten unter seinen Creaturen, vor seine Kinder. Er hat Acht auff sie alle wie ein Vater auff seine Kinder. Wie er vor seinen erstgebohrnen Sohn Israel gesorget, so sorget er noch vor alle seine geistliche Söhne und Töchter. Je- nen hatte er vierzig Jahr in der Wüsten getragen wie ein Mann seinen Sohn trägt, und von diesem spricht er: Du bist mir stets vor den Augen, du liegst mir in meinen Schooß, wie die Kindlein die noch saugen, meine Treu gegen dich ist groß. Zion sprach wohl einst: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen; aber Gott antwortete ihm: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie dessen vergesse, will ich doch dein nicht vergessen, siehe in meine Hände hab ich dich gezeichnet. El. 49. v. 14. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn

Sohn und mein trautes Kind, denn ich denke wohl noch dran, darum bricht mir mein Herze, daß ich mich seiner erbarmen muß. Jer. 31. v. 20. Wenn nun G^{OTT} vor uns schon Sorge trägt, und auff unser Bestes bedacht ist, so ist es ja thöricht, daß wir uns umb irgend einer Sache in der Welt grämen oder bekümmern wollen; so ist's ja besser, daß wir in stiller Gelassenheit ihm alles anbefehlen und aufftragen. Die Vorsorge Gottes aber, von der der Apostel redet, die er vor uns trägt in allem unserm Anliegen, bestehet einmahl darin, daß er uns unser Ungemach und Trübsal hilffet tragen und leichte macht. G^{OTT} leget uns eine last auff, aber sie muß uns nicht zu Boden drücken, sondern er hilffet uns auch. Da JESUS blutigen Schweiß im Garten Gethsamane schwitzete, da kam ein Engel vom Himmel und stärckte ihn; und wenn seine Gläubigen unter so vielem Kämpffen und Streiten mit leiblichen und geistlichen Feinden manchmahl ziemlich zu schwitzen anfangen, so hat G^{OTT} auch noch immer seinen Engel, der ihnen manchmahl den Schweiß und die Thränen abwischt, der sie stärcket und ihnen Kräfte giebet alles geduldig auszustehen. Wie Simon von Cyrene Jesu sein Creutz halff tragen, daß er nicht unter der last allzu matt und müde wurde, so hilffet JESUS den Kindern Gottes noch jetzt durch innerlichen Trost und Stärkung des h. Geistes, die Bürde, die er ihn aufgelegt, tragen. Es macht auch G^{OTT} unser Creutz leichte, indem er uns recht weißlich nicht bald die ganze Bürde und die ganze last auff einmahl auflegt, die er uns in dieser Welt zu tragen bestimmet; sonst würden wir darunter gar bald verzagt und kleinmüthig werden; sondern er leget uns anfangs gar ein kleines Maas der Trübsal auff, und darnach mit mählichen immer mehr, nachdem wir das erste schon gewohnet seyn. Erst müssen die Kinder Gottes nur die Späne vom Creutz Christi tragen, darnach, wenn sie diese zu tragen gewohnet, leget er ihnen das Quer-Holz gleichsam vom Creutz auff, und endlich das Creutz selber, welches sie ihrem JESU in dieser Welt oft biß nach Golgatha, das ist, biß an ihren Tod nachtragen müssen. Wenn die Gläubigen nun versichert sind, daß G^{OTT} ihre last leichter macht, daß G^{OTT} schon ihre Schultern gemessen, und weiß, wie viel sie tragen können, und sie nicht will lassen über Vermögen versucht und betrü-

bet

*von sorg Gottes
Betrübt 11*

bet werden: wenn sie wissen, daß Gott die bitteren Wasser ihrer Trübsal mit zu, und dann und wann durch seinen Trost verflüßet, so ist es ja billich, daß sie in allem, was ihnen begegnet, gelassen und getrost seyn, weil sie wissen, daß alles erleidlich und erträglich seyn wird; weil sie versichert sind, daß sie allem durch die Krafft Gottes gewachsen seyn werden. Es pflüget auch ferner Gott den Seinigen die Stunden ihres Elendes und Kammers, die sie manchmahl haben, auff eine ganz wunderbahre Weise zu verkürzen. Dem Jacob war es was unangenehmes, daß er dem Laban so lange Zeit so schwere Dienste thun mußte, und da weder Hitze noch Frost, weder Mühe noch Arbeit scheuen durffte; gleichwohl dächten ihm seine zwanzig Jahre als wären es einzele Tage. Gen. 29. v. 20. Also, ob schon anfangs die Laß, die uns Gott auflegt, die Zeit ziemlich lang macht, so daß ein Tag uns manchmahl fast länger als sonst eine Woche vorkömmt; dennoch, wenn wir nach einiger Zeit zurücke sehen, so dächten uns auch wohl ganze Jahre der Bekümmerniß als wären es einzele Tage; so geschwinde sind dieselben hinweg geflossen. Christus nennt sein Leiden selbst nur eine Stunde, ich bin darumb in diese Stunde komen, sprach er; item: Vater hilf mir aus dieser Stunde. Und gewiß alles Leiden der Gläubigen auff Erden, das ihnen Sorge und Kummer macht, ist auch nur eine Stunde, ja gegen die selige unendliche Ewigkeit nicht einmahl ein Augenblick zu rechnen. Dannenhero ein teder Christ in allem Unfall, der ihm begegnet, gelassen seyn kan; denn er weiß, daß er die Zeit seiner Trübsal, die ihn tezt so lange, so schwer deucht, einmahl im Tode, oder gar in der Ewigkeit, wenn er erlöset aus allem Jammer auff die vorigen Zeiten zurücke sehen wird, nur vor eine Stunde, oder nur vor eine böse Viertel-Stunde, oder auch gar nur vor einen unglücklichen Augenblick halten wird.

Gott forget auch ferner so vor die Gläubigen, wenn sie sich ihm gelassen ergeben und demüthig seinem Willen unterwerffen, daß er endlich das Ubel das ihnen Kummer macht, gar hinweg nimbt. Gott pflüget endlich den Seinigen, wenn sie Angst und Kummer eingeschlossen, und manchmahl nicht wissen wo aus noch ein, eine Hinterthüre zu zeigen und auffzuthun, durch welche sie sich erretten können. Wenn der Glaube eines Menschen spricht: Gott wird gewißlich

wislich kommen; und die Hoffnung spricht; ich will der Stunde der Hülffe Gottes erwarten; so kommt denn Gott, ehe sich die Menschen versehen, und läßt ihnen viel Gutes geschehn. Da Moses sechs Tage mitten am Berge gewartet hatte, sprach Gott am siebenden Tage: steig herauff Mose. Exod. 24. Und wenn Kinder Gottes schon eine Zeitlang auff die Hülffe Gottes haben warten müssen, es kommt doch wohl der siebende Tag der Errettung, der Tag der Ruhe und der Erquickung Gottes. Wenn die Gläubigen lange genug wie eine arme Taube herum geflohen und gesucht, wo ihr Fuß ruhen gekont, wenn sie nur zu Gott kommen, so wird dieser himmlische Noach doch endlich die Hand aus dem Himmel heraus strecken, und sie wieder zu sich nehmen. Und diese gewiß erfolgende Errettung aus allem Ubel zeitbes und der Seelen ist ja Grund und Ursache genug, einen Christen zu der Pflicht der Gelassenheit zu bringen. Wenn es auch schon solte geschehen, daß Gott seine Hülffe verzögerte, und es schiene, als ob er nicht mehr vor uns sorgte; so scheint doch dieses nur so; denn was er thut, thut er zu unserm Besten. Schiebet er die Stunde der Hülffe auff, so thut ers, uns desomehr von allen Schlacken der Sünden zu reinigen. Einem Christen wäre nicht wohl, wenn ihm allezeit wohl seyn solte, und sein schwerstes Kreuz würde wohl alsdenn in der Welt seyn, gar ohne Creuz zu seyn. Wenn es nach der Bekehrung eines Menschen bald wieder gieng nach des Fleisches Muth, in Günst und Gefund mit großem Gut, so würden Glaube und Liebe gar bald wieder verlöschen und erkalten, so aber schickt Gott die Trübsal her, damit das Fleisch gezüchtigt werd, zur ewigen Freude erhalten. Einen krummen Stock, wenn man ihn über das Feuer hält, kan man öftters noch gerade machen: es ist manchemahl auch noch viel krummes und höckerichtes an uns, wir sind offte gar noch verkehrt; damit wir nur gerade, treu und aufrichtig, und vor Gott recht erkunden werden; so hält er uns manchemahl über das Feuer der Trübsal. Je weiter der Mond von der Sonne entfernt, je völliger und heller scheint er; und je weiter wir zur Zeit der Noth und Kummer von Gottes Gnadenstrahlen entfernt zu seyn scheinen, je völliger werden wir, je mehr fangen alle Christliche Tugenden in uns an zu glänzen. Je mehr der Kasten Noach von den Wassern der Sündfluth in die Höhe getrieben wurde,

wurde, je näher kam er dem Himmel. Die Fluthen der Trübsal können uns nicht hoch genug in dieser Welt treiben, sie bringen uns Gott und dem Himmel desto näher. Wenn es den Kindern Israel in der Wüsten nicht manchmahl ein wenig elend gegangen wäre, so würden sie sich nicht nach dem Lande Canaan gesehnet haben; und wenn es uns in der Wüsten dieser Welt immer gieng nach unsern fleischlichen lästernden Sinn, so würden wir des himmlischen Canaans und des rechten Vaterlandes gar bald vergessen. Im Schiffe schlieff Jonas, aber im Bauche des Wallfisches betete er; also wenn das Glück in der Welt uns in dem Dienste Gottes ganz schläffrich und träge gemacht, so kan eine und andere Noth, die uns drücker, uns zum Gebete treiben; darumb wenn Gott schon nicht bald so vor uns sorgt, daß er die Noth wegnimmt, so thut er doch alles, was er alsdenn thut, zu unserm Besten. Und gesetzt, daß wir auch, so lange wir leben, solche Dinge leiden und tragen müßten, die unserm Fleisch und Blut, unserm eigenen Willen ganz zuwider wären; gesetzt daß Gott niemahls uns unsern Willen machte, und uns von dem, was uns quället, erlösete, so müssen wir doch auch da uns nicht träge in der Ausübung der Gelassenheit erfinden lassen; Denn wir verstehen nicht, was uns gut ist, Gott aber verkehret es, und er hat geheime, weise und verborgene Wege, die er mit den Seinigen zu gehen pflegt, in die sich zwar der Mensch nicht schicken und finden kan, aber die ihn doch warhaftig auff keine Irrwege sondern zum ewigen Leben zuführen, und diß ist auch ein Stück ja ein Hauptstück der Vorsorge Gottes vor die Gläubigen, von der unser Text redet. Wenn Gott manchmahl so wunderbahre Gänge mit den Menschen vornimmt, so spricht er gleichsam zu ihnen, wie Jesus einmahl zu Petro sprach: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Jetzt meinst du wohl, ich thue dir in der Welt zu viel, aber du wirst es einmahl an jenem Tage erfahren, und sehen, daß ich es hierinne recht gut mit dir gemeint habe. Und gewiß, wir werden es Gott einmahl nicht genugsam danken können, daß er uns so selig in der Welt geführt. Wenn er uns einmahl an jenem Tage ein wenig wird zu erkennen geben, und sehen lassen, wie weißlich und klüglich, wie väterlich er mit uns in allem umgegangen; wenn er zu uns sprechen wird:

Siehe,

Siehe, wenn ich dich in der Welt nicht hätte verarmen lassen, wenn ich dir nicht dein Haus mit Feuer vom Himmel hätte in die Asche gelegt, wenn ich dich nicht ein Schmach und Spott der Welt werden lassen, wenn ich deinen Leib nicht mit schwachen Krankheiten gepresset hätte, wenn ich dich nicht dem Satan zu züchtigen übergeben hätte, wenn ich dich nicht aus deinem Vaterland verjagt hätte, so wärest du nimmermehr in Christo so reich worden, so würdest du dein Herz an das Eitelle gehangen haben, so würdest du nimmermehr so demüthig worden und der eiteln Ehre dieser Welt so abgestorben seyn, du würdest nicht einen solchen heiligen Eckel und Abscheu vor der Sünde bekommen haben, du hättest die Süßigkeit und Trost des H. Geistes in so großem Maaß nicht geschmecket, du würdest nicht so eine liebliche und süße Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande bekommen haben; alsdenn werden wir müssen ihm noch dafür danken, daß er es so und nicht anders mit uns gemacht, wir werden müssen ausrufen: Du, O wunderbarer Gott, bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, daß du in der Welt nicht nach unserm thörichtem Verstande mit uns umgegangen, und nicht nach unserm verderbten Willen gethan hast. Gott führet uns hier mit verbundenen Augen, und wissen oft nicht, wo er mit uns hin will; aber wenn er uns nur wird auff Ort und Stelle gebracht haben, darnach wird er uns die Augen öffnen und uns sehen lassen, wie wohl er uns geführt. Gott ist wie ein guter erfahrner Fuhrmann; er führet manchmahl die Menschen bey trüben Kummer-Nächten über Stoek und Steine, so daß die Menschen oft meynen, nun wird dich Gott fallen lassen, nun wird er dich umschmeißen und von seinem Angesichte wegwerffen, aber endlich sehen sie doch, daß er sie frisch und gesund in ihr rechtes Vaterland, in den Himmel, in die Stadt des lebendigen Gottes heimgebracht hat. Wenn nun dem also ist, so ist ja dieses Ursache genug, einen Menschen dahin zu vermögen, daß er alles, was ihn bekümmert, plaget, alle sein Anliegen an Leib und an der Seele Gott befehle und ganz gelassen ihm alles, wie er es machen will, in seine Hände übergebe. Und freylich ist der Grund Petri sehr feste und wichtig; hätte er gesagt: alle eure Sorgen werffet auff Menschen, denn sie sorgen vor euch, so würde wohl die Gelassenheit der Christen gar schlecht und geringe

geringe seyn. Denn die Menschen sind ohnmächtige Creaturen, sie können nicht immer helfen, wenn sie wollen; es sind auch boshaftige Creaturen, die manchmahl nicht wollen, wenn sie gleich könnten: sie sind auch wohl zu unverständig, daß sie nicht wissen, wie und auff was vor Art sie helfen sollen; sie erkennen nicht, was uns gut und nützlich, und geben uns manchmahl, was sie eher uns hätten nehmen sollen; aber Gott, der ist der allermächtigste, er kan mehr thun als wir mit unserm Verstande begreifen mögen, er ist der allergütigste, der uns mehr Gutes thun will, als unsere Herzen in dieser Welt fassen mögen; er ist der allerweiseste, und kan Wege finden, da kein Mensch Wege gesucht hätte; er ist ein Herzens-Kündiger, er kennt und versteht was uns an Seel und Leib nöthig und ersprießlich ist. Und darumb hat uns Petrus vielmehr auff Gott weisen, und durch die Betrachtung seiner weisen und wunderbahren Vorsorge zu demüthigen und gelassenen Christen machen wollen. Deswegen er uns zugeruffen: alle eure Sorge werffet auff Gott, denn er sorget vor euch.

Anwendung.

Nachdem wir nun, M. L., in dieser Predigt gehöret, was wahre Gott-Gelassenheit sey; wenn sie müsse, von wem sie müsse, wie sie müsse und warumb sie müsse ausgeübet werden: nachdem wir vernommen, was es vor eine herrliche Tugend und Christen-Pflicht sey, ey so laßt uns darnach streben und crachten, daß auch wir diese Tugend in unserm Leben sters mögen ausüben. Es ist dieses eine Sache, welche nicht in eurer freyen Willkühr bestehet, ob ihr sie thun oder nicht thun wollet, sondern wir haben hierzu den ersten Befehl Gottes, den haben wir aus Petri Munde gehöret, Gott hat uns zugeruffen: alle eure Sorge werffet auff Gott, denn er sorget vor euch. Was er dazumahl den damaligen Christen gesagt, das hat er auch allen Christen insgemein, und also auch uns gesagt und geboten. Er thut dieses auch an einem andern Orte seiner Sendschreiben, er spricht: Die da leiden, die sollen Gott ihrem treuen Schöpffer ihre Seele befehlen, 1. Petr. 4. v. 19. Und

so sehr als Paulus sonst einmahl dem Apostel Petrus in einer andern Sache widerstunde, so genau kam er hingegen in dieser Sache mit ihm überein; von der Gelassenheit hatte er eben den Sinn, die Meynung den Befehl, den Petrus hatte, er ermahnte auch einmahl seine Philipper zu dieser Tugend, er sprach: Sorget nicht, in dem 4. seiner an sie geschriebenen Epistel. Der König David hielt diese Christenpflicht vor so nothwendig, daß er auch, wenn er einige Trägheit bey ihm gegen dieselbe spührete, sich selbst darzu auffmunterte, und sprach: Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir, harre nur auff Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeichts Hülffe und mein Gott ist. Pl. 42. 6. Und so sollen wir uns auch stets darzu auffmuntern, ein jeder unter uns soll auch gleichsam seine Seele, wenn sie sich über einig irdisches Ding bekümmern und betrüben will, awreden und fragen: Wie bist du, Seele, in mir so gar betrübt, dein Heyland lebet, der dich so treulich liebt, ergieb dich nur gänzlich seinem Willen, er kan allein dein Trauren stillen. Bist du in Nöthen, ach harre nur auff Gott, gedultig leide in Leibes und Seelen-Noth, der vormahls Hergens-Angst gewendet, der isst, der noch dir Hülffe sendet. Bist du in Jesu in deinem Heyland reich, kein Känser, König ist diesem Reichthum gleich; hast du nicht, was dich hier ergötzet, genug, wenn der Himmel dich ersetzt. Drumb liebe Seele, wirff alles Trauren hin, gedultig leide, nicht kräncke deinen Sinn, ergiebst du dich hier Gottes Willen, dort wird er dich mit Freud erfüllen. Und wer solte auch nicht dieser Vermahnung oder eigenen Auffmunterung nachkommen und sich der Gelassenheit befeisigen? wir haben ja gehört, wie hohe Ursache wir darzu haben, weil nemlich Gott im Himmel auff unser Bestes schon bedacht ist, vor unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt schon Sorge trägt, so, daß wir ohne Noth in der Welt viel sorgens machen, da so ein weiser Vater schon vor seine Kinder sorget. Ein kleines Kind liegt in der Wiege off in der höchsten Ruhe und Vergnügung, zehlt seine Fingerlein, und hat seine Lust darben, sorget ganz nicht vor seine Nahrung oder vor seine Glückseligkeit, sondern überläßt alle Sorgen der Mutter und dem Vater; so sollen wir es auch machen, und alle Sorgen unserm lieben himmlischen Vater überlassen, der uns mehr liebet als ein natürlicher Vater etwan

etwan sein Kind zu lieben pflöget. Und dieses solten wir um so viel eher thun, weil wir ja wissen, daß wir uns mit unsern eigenen Sorgen noch so wenig in der Welt genueket, und so wenig unsere Glückseligkeit dadurch befördert haben. Lieber Christ, bedencke es doch, wie manche Wohlthat hat dir Gott erzeiget, zu wie manchem Glücke bist du kommen, zu wie mancher Ehren-Stelle bist du vor andern geruffen worden, wie viel functiones hat man dir selbst angetragen, wie wunderbar hat dich Gott ernähret, wie viel Gönner hat er dir unverhofft erwecket, zu welchem allen du nicht das geringste mit deinen Sorgen beigetragen. Denn du hattest der keines im Anschlage, so daß du den Anfang gemacht hättest, darnach zu streben, und solches zu erlangen, sondern andere kamen dir vor, und boten dir dieses zuerst an, zu einer solchen Zeit, da du noch niemals dran gedacht hattest, und da du auch die noch nicht sonderlich kanteest, die doch darnach deine Helfer, Erretter und Versorger nechst Gott waren. Bedencke hingegen, wie manchmahl du dir durch Sorgen hast helfen wollen, wie oft du gemeynst, so und so will ich es machen, so und nicht anders will ich meine Sachen einfädeln, nach diesem Beneficio will ich streben, diesen Mann will ich mir zum Patron machen, denn soll alles glücklich gehen; da du doch zu deinem Zweck nicht gelangt bist, da dein Bemühen doch vergebens gewesen, und dir Gott auff andere Weise geholfen. Gott hat dir gegeben, darvor du nicht ängstlich gesorget, und das oft abgeschlagen und versaget, daß du durch Sorgen an dich zu ziehen und dir zuzuwenden gedachtest. Wenn wir uns nun so wenig durch eigene Sorgen nähren, warumib wollen wir nicht lieber gelassen seyn, überflüssige Sorge meiden, und Gott alles anbefehlen und anheim stellen? Es steckt über dieses so viel Herrligkeit, so viel Süßigkeit, so viel Nutzen und Gewinn in dieser Tugend, so daß wir es Gott nicht genug verdanken können, daß er uns zu dieser Gelassenheit so verbunden hat, und dieselbe von uns so genau erfordert. Denn sind wir gelassene Christen, so wird uns einmahl alles auff der Welt zu ertragen leichte werden, unser Kreuz wird uns nicht halb so schwer, wenn wir uns dabey dem Willen Gottes unterwerffen. Unser Unglück ist noch einmahl so groß, wenn wir an dasselbe immer gedencken, dasselbe exaggeriren und in unsern Augen es groß machen, dasselbe

sehr zu Herzen nehmen, und uns darüber grämen; es nimbt aber ab, wenn wir dasselbe, so viel möglich, aus dem Sinne schlagen, es vor Gütes ansehen, nicht vor Gift, sondern vor Arzney halten, und allen Kummer darüber fahren lassen. Die Philosophi, welche den unvernünftigen Thieren noch eine Empfindung und sensum zuschreiben, sagen zwar, daß sie Schmerz und Pein an ihrem Leibe und an ihren Gliedern empfinden, es wäre aber dieser Schmerz lange nicht so groß, als der Schmerz bey uns Menschen, weil die Thiere keinen Actum reflexum oder perceptionem perceptionum suarum hätten, das ist, weil sie ihnen nicht bewust wären desjenigen, was sie empfinden, und was in ihnen vorgehet, und weil sie es nicht wie die Menschen könnten zu Herzen nehmen. Also, je weniger ein Mensch, wenn ihm viel Widerwärtiges begegnet, actum reflexum, den er natürlicher Weise hat, exercirt; je weniger er immer Achtung hat auff das, was er leidet, je seltner er daran gedencet, je mehr er actu directo gleichsam alles von Gott willig annimbt und ausstehet, was er ihm zuschicket, und mit sich Gott machen läßt, was er will, je weniger wird er von seinem Jammer und Elend empfinden, und je kleiner wird alles das Abel seyn, was ihm zugestossen.

Ferner, wenn einem Christen ein äußerliches Ungemach begegnet, und er darbey gelassen ist, und seine Sorgen, mit denen er sein Gemüthe plagen könnte, Gott überläßt, so verhütet er dadurch noch ein anderes und neues Abel; denn er macht, daß er nicht auch zugleich am Leibe unglücklich wird. Wer weiß nicht, daß die Sorgen des Gemüthes auch unsern Leib verderben; Wer weiß nicht, daß sie das Herz eines Menschen nagen und abfressen, daß sie den Menschen vor der Zeit tödten, und vor der Zeit zum Schatten machen; Wer weiß nicht, daß sie rechte Blut-Egel, welche einem Betrübten alle Krafft aus dem Herzen saugen; wie denn Philippus Melancthon von Marggraff Georgen von Brandenburg schreibet, daß, da er gestorben, und sein Leib geöffnet worden, sey sein Herz wie eine dürre Rübe verdorret gewesen, und diß wegen seines Betrübnisses und vielfältigen Sorgen. Jacob, da er vor Pharaon in Egypten stund, hatte graue Haare, nicht weil er 130. Jahr alt war, sondern weil es Tage seiner Wahlahrt waren, weil es meistens böse Tage gewesen waren. Die Gelassenseheit

fenheit ist auch der nechste und sicherste Weg zur Hülffe Gottes, und zur Erlangung dessen, was wir gerne haben wolten, und zur Abwendung dessen, was uns so zuwider war. Gott läßt uns manches wiederfahren, das unsern Fleisch und Blut so unangenehm ist, bloß damit er unsern Willen dem seinigen unterwerffe, damit wir wieder einen Willen mit Gott haben, und wieder mit ihm vereinigt werden sollen. Einerley Willen macht endlich die beste Freundschaft. Diese Freundschaft mit Gott wurde in unsern ersten Eltern durch den Eigenwillen und die Sünde zerrissen, soll sie wieder auffgerichtet werden, so muß der Mensch wieder einen Willen mit Gott bekommen. Wenn er nun etwas begehrt und verlangt, nach seinem eigenen Willen, so lange er gerne wolte, daß ihm nichts zufließe, ohne was ihm lieb und angenehm wäre, so lange er gerne dieses oder jenes Übels loß wäre, weil es seinem natürlichen Willen zuwider, so erhält er nicht immer, was er gerne wolte. Wenn er aber seinen Willen in Gottes gestellt, wenn er in seinem Gebet um dieses oder jenes zeitliche Gut mit Bedingung bittet, und ihm alles will gefallen lassen, wie es Gott auch machen wird, so hat Gott, was er will, und was er vor von dem Menschen verlangete, und alsdenn pflegt er unschätbar, dasjenige dem Menschen zu gewehren, warumb er vormahls anhielt, wenn er anders nicht, daß es seiner Ehre und des Menschen Seligkeit nicht zuwider seyn werde.

Über dieses führet auch alle Trübsal und Ungemach so viel unbeschreiblichen Nutzen mit sich, so daß es Wunder ist, daß wir nicht die Tugend der Gelassenheit gleichsam vor unsere Leib-Tugend machen und dieselbe vor vielen andern ausüben. Wenn etwan Widerwärtigkeit und Creutz solche Dinge wären, dadurch Gott unser Verderben suchte, so möchten wir billich uns ängstigen, uns grämen, murren und ungedultig seyn; so aber ist alles damit auff unser Bestes angesehen, so daß wir jedwedes Ungemach und Unglück vor eine Wohlthat annehmen können, die uns Gott zuschicket, ob dieselbe Wohlthat gleich noch wie ein Apffel unter der Ruthe des himmlischen Vaters verborgen liegt. Jede Trübsal ist fähig und sucht uns zu Gott näher zu führen. Man sagt, wenn der Donner etwas trifft oder schlägt, es sey ein Baum, oder Mensch, oder Thier, oder was es wolle, daß er dasselbe



dasselbe mitten im Schlage zu sich kehre, und wenn ein Mensch den Rücken gegen den Donnerschlag gewendet hätte, so werde ihm alsbald sein Angesichte nach demselben gekehret. Ob dieses sich so verhalte, weiß ich vor gewiß nicht zu sagen, aber das ist gewiß, daß Creutz, Trübsal und Ungemach gleichsam ein solcher Donner-ist, der die Herzen der Menschen, die er trifft, zu GÖtt und gen Himmel zu lencken und zu ziehen pfeleget. Unglück und Ungemach bringen den Menschen zum Erkänntniß seiner Sünden. O wie manche grosse Sünden würden nicht bußfertig erkannt und also auch nicht vergeben werden, wenn nicht Creutz und Widerwärtigkeit thäten; so aber, wenn ein Mensch von GÖtt mit Plagen und Züchtigungen heimgesüchet wird, so ist das ingemein sein erstes, daß er forscht, untersucht und nachdenckt, mit was er doch wohl dieses bey seinem GÖtt verdient, da redet er sich denn selbst an, und spricht: Siehest du, alles dieses begegnet dir vor deine Missethat, diese und jene Sünde ist Ursache, daß dir es igt so übel gehet, da und dort hast du dir den Zorn Gottes und seine Straffe zugezogen. Die Brüder Josephs werden wohl nicht gar zu offft in dreyzehen Jahren an die Verkaufung ihres Bruders gedacht haben; mit der sie sich so schwer an GÖtt und ihren Bruder versündiget hatten; aber da sie hernach in Egypten vor Kundschaffter und böse Leute angesehen worden, da es ihnen kaum ein wenig anfangs elend und unglücklich zu gehen, o wie dachten sie da so bald an ihre Sünde, das sprachen sie, haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seelen, und er siehete uns, und wir wolten ihn nicht hören, darum kommt solch Unglück über uns, Gen. 42. v. 21. Und was soll ich sagen, mein HErr, sprach Juda zu Joseph, GÖtt hat die Missethat deiner Knechte funden, Gen. 44. v. 16. Leibliches Elend und Trübsal kräncket ie mehr und mehr den alten Menschen; Wer am Gleische leidet, spricht Petrus, der höret auff zu sündigen, 1. Petr. 4. v. 1. Es ist ein gutes praeservativ wider neue Sünden nach der Bekehrung. O wie mancher würde nicht von Rückfallen in die vorige oder in neue Sünden zu sagen wissen, wenn er nicht von der zeitlichen Glückseligkeit, Reichthum, Ehre, und alles voll auff gleichsam als von einem Tummel-Kelch von neuem wäre truncken gemacht worden. Hingegen das viele leiden und Ungemach, das auff die

die Sünde zu folgen pfeget, machet, daß wir endlich der Sünden feind werden, und einen heiligen Eitel vor derselben bekommen. Die Hirten pfelegen wohl eher im Sommer eine Schlamm-Pfütze im Felde mit einem Zaune umher zu verwahren, damit die Schafe in grosser Hitze nicht hinzu kommen und ihnen den Tod in den Leib trincken mögen; so macht es der getreue Hirte, GOTT, er umsteckt die Welt-lust und Eitelkeit, und sündliche Ergößlichkeiten mit so viel Dornen des Creuzes und der Trübsal, damit die Schafe seiner Weide nicht in den verbotenen Wassern der Sünden und der Wollust sich den ewigen Tod an Hals sauffen. Ungemach und Trübsal machen erfahrne Christen. Einen Freund lernt man in der Noth kennen; aber GOTT noch mehr; man lernt da kennen seine Weisheit, wenn er offt so wunderbahre Wege zu der zukünftigen Hülffe zu machen weiß; man lernt kennen seine Gerechtigkeit, denn da muß man inne werden, was für Jammer und Noth bringet, den HErrn seinen GOTT verlassen; man lernt kennen seine Macht und Stärke, wenn er uns so augenscheinlich wider grössere Anläuffe und Bedrängniß beschützet; man lernet da schmecken, wie freundlich der HErr ist, wie süsse und kräftig das Wort Gottes ist, wie erquickend der Trost des Heil. Geistes ist, wie herrlich der innerliche Friede Gottes ist, wie muthig und lieblich die Hoffnung des ewigen Lebens ist, wie sanfft das Sehnen und Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande ist, wie angenehm und durchdringlich der Vorschmack des ewigen Lebens ist, wie stark die Kräfte der zukünftigen Welt sind, von denen Dingen wir sonst nur andern nach, und wie der Blinde von der Farbe geredet haben, und von welchen ein grosser ja der gröste Theil der Menschen keinen Begriff hat. Lutherus muß selbst gestehen, die vielen Verfolgungen hätten ihm erst den besten Commentarium über etliche Psalmen Davids gemacht, die er vormahls nicht verstanden hätte. Das ist es, was Paulus sagt: Trübsal bringet Gedult, Gedult bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Weil denn nun GOTT so ein liebliches Del aus der Dürchen und aus der Zucht-Dürthen, mit welcher er die Seinigen heimzusuchen pfeget, zu bringen weiß, so ist es ja billich, daß wir demnach alles widrige, so uns obhanden kömmt, mit Gelassenheit tragen, und gerne alles leiden, was unsern

ferm Willen zuwider ist, ohne daß wir darüber ängstlich sorgen, und uns bekümmern.

Die Nothwendigkeit des Creuzes und der Trübsal halte ich auch vor etwas, das uns ein Antrieb zur Gelassenheit seyn kan. Wir leben unter dem Reiche Jesu Christi, unter dem Reiche seiner Genaden; wollen wir nun einmahl mit Ehren und Schmuck im Reiche der Herrlichkeit gekrönet werden, wollen wir mit Jesu in jener Welt triumphiren, so müssen wir auch im Kämpffen ihm gleich werden. Gleichwie er selbst Sünde, Tod, Teuffel und Hölle, und alle geistliche Feinde überwunden, so müssen wir auch durch seine Krafft dieselben überwinden, und uns ihrer Herrschafft entreißen. Wie würden wir aber unser Fleisch und Blut, unsern eigenen verderbten Willen überwinden und unter das Joch bringen können, wenn nicht manchemahl solche Dinge uns widerführen, wider die sich das Fleisch und der eigene Wille so hefftig sezet; Denn sonst würden wir niemahls sehen, was vor einen Feind wir in unserm Busen hätten. Und wie solten wir den Satan und seine Werkzeuge zu Boden treten, wenn wir nicht manchemahl von demselben angegriffen würden? Und zwar wenn dieser Zustand stets wahren solte, so dürfte es freylich eine schlechte Anreizung zur Gelassenheit geben, so aber ist es gewiß, daß Gott gemeinlich eine gewisse Zeit bey sich bestimmet, wenn er diesen oder jenen Menschen von seinem Unglücke, in dem er stecket, erlösen will. Wenn wir nun dieses wissen, so können wir ja gutes Muthes seyn in allem Anliegen, und immer dencken, deine Stunde ist noch nicht kommen, ob aber der Herr verzeucht, so harre sein, er wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Ein ieder muß mit Micha sagen: Ich will des Herrn Jorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, biß er mir Recht schaffe, und meine Sache ausführe, denn es wird die Zeit noch kommen, daß ich meine Lust an seiner Hülffe und Genade sehen werde, Mich. 7. v. 9. Und diß soll uns um so viel gelassener machen, weil wir doch mit unsern Sorgen, Widerwillen und Murren nichts anrichten, wenn anders die Zeit der Hülffe Gottes noch nicht verhanden. Gottes Wille ist wie eine eiserne Mauer, an der sich einer eher den Kopff wird entzwey stossen, als dieselbe über einen Hauffen werffen. Ehe die Zeit der Errettung herbey kommt, ist alles Bemühen der Menschen,

Menschen, dieser Last loß zu werden, umsonst und vergebens. Moses bemühet sich lange Zeit vor dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten, das Werk der Erlösung zu vollbringen; aber weil die 430. Jahr noch nicht vorher waren, nach deren Verlauff die Kinder Israel solten erlöset werden, so mußte er erst in Midian fliehen, und daselbst bey seinem Schwieger-Vater so lange bleiben, bis die Zeit der Erlösung erfüllet war, Exod. 2. v. 15. Daniel wußte, daß die Juden siebenzig Jahr in der Babylonischen Gefängniß seyn solten: Er wußte, daß Gott versprochen, sie wieder zu erlösen, wenn diese Zeit vorher seyn würde; weil ihm nun Gottes Wille von dieser Sache bekandt war, und wußte, daß Gott eine gewisse Zeit bestimmet hatte, so hat er die ganze Zeit über den Herren niemahls geberet umb die Erlösung seiner Landes-Leute, sondern alsdenn erst, da er vermerckte, daß die Zeit nahe und fast vergangen wäre, daß Gott das Volk erlösen wolte, Dan. 9. v. 2. 3. 9. Daß aber Gott bey sich eine gewisse Zeit zur Hülffe ausgefeket habe, und also die Stunde seiner Errettung manchmahl lange verzögert, das thut er oft zu dem Ende, auff daß er größserm Ubel vorkomme, darcin die Betrübten gerathen möchten, wenn ihnen alles nach Herzens Wunsch gieng, und sie nicht nach Gottes sondern ihrem eigenem Gurdüncken und Wohlgefallen erlöset würden. Da die Kinder Israel in das gelobte Land gezogen, so sagte ihnen Moses vorher, daß sie die Cananiter nicht schnell und auff einmahl würden auffreiben können, sondern bey denselben wohnen müssen. Er zeigte ihnen die Ursache an, er sprach: auff daß nicht der Thiere des Feldes mehr werden denn deiner ist, Deut. 7. v. 22. Und gesetzt, daß wir auch in dieser Welt keiner solchen Stunde der Hülffe Gottes uns getrösten könten, wie wir denn auch keine gewisse Verheißung haben, daß uns Gott von diesem oder jenem Anliegen noch in dieser Welt befreien wolte; so wird doch ein ganzer Himmel voll Seligkeit und Vergnügen, der nach diesem Leben auff uns wartet, fähig seyn, uns zu der wahren Gott-Gelassenheit aufzumuntern. Wenn wir wissen, daß die Tage unsers Elendes etwa 30. oder 40. Jahr währen, und darnach sich in lauter Freude und ewige Wonne endigen sollen, warumb wolten wir uns erst grämen, daß wir manches in dieser Welt nicht nach unserm Willen haben können, wie wir gerne wol-

len, und nicht viel mehr gelassen seyn, und mit Gottes seinem Tractament, so gut er uns in der Herberge dieser Welt giebet, vor willen nehmen? Wo wir zwen Himmel wollen haben, einen in der Welt, und den andern in jener Welt, so begehren wir mehr, als Christus selbst gehabt hat. Der himmlische Salomo hat durch grimmige Löwen durchgehen müssen, die ihren Rachen wider ihn aufgesperret hatten, ehe er auff den Thron seiner Herrlichkeit gestiegen ist, und wie sollen denn die Jünger einen bessern und lieblichen Weg sich versprechen? 2. Par. 9. v. 19.

Da wir nun so wichtige Gründe haben, so laßt uns mit allem Ernst trachten diese Tugend auszuüben. Dencket doch, daß ihr Gottes geistliche Braut seyd, denn er hat selbst gesagt: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ic. nun so seyd ihr nicht mehr euer selbst, ein Weib muß ihres Mannes Willen unterworfen seyn / nach dem 3. des 1. B. Moses, seyd ihr nun Gottes, und nicht mehr euer, so müßt ihr euch auch alles gefallen lassen, was er mit euch vornimmt. Dencket, daß ie mehr ihr von dieser Gelassenheit besitzet, ie mehr habt ihr von einem wichtigen Stücke des wahren Christenthums an euch. Denn wahre Gottseligkeit hat gleichsam zwen Theile: sie bestehet darinnen, daß man einmahl thut was Gott liebet, und dieses ist nichts anders denn die Selbst-Verleugnung, und darnach liebet was Gott thut, und dieses ist nichts anders denn unsere Gott-Gelassenheit. Dencket doch ferner, was die Gottes-Gelassenheit für ein liebliches, stilles, ruhiges und süßes Leben mit sich führet; ihr wollet ja alle in der Welt glücklich seyn, ohne diese Tugend aber kan niemand sich der wahren Glückseligkeit rühmen, ohne diese Tugend sind die Menschen murrende, grimmige, ungedultige, widersinnige, unruhige Menschen. Überleget doch, was der Heilige Geist vor wichtige und herrliche Dinge in euch würcken kan, wo ihr in Ausübung dieser Tugend euch nicht träge erfinden laßet. Ein Mensch, der sich mit Sorgen plaget, der am Zeitlichen hanget, an seinem eigenem Willen noch klebt, von der Selbst-Liebe gefesselt wird, der ist kein geschicktes Werkzeug, in welchem der Heilige Geist würcken könne. Ein Mensch, der eine Seele hat mit Kummer angefüllet, wird allemahl bey seinem Gebet und bey seinem ganzen Gottesdienste ein Herze von Andacht leer haben. D wie

Wie manche Christen würden mehr von den Wirkungen des Heiligen Geistes in der Seele eines Gläubigen, von der reinen und unbeschreiblichen Freude des Heiligen Geistes, von den gnädigen Besichtigungen des Heiligen Geistes wissen und verstehen, wenn sie nicht durch ihre Sorgen, und durch ihre Affekten, die von den Dingen erregt worden, so ihnen zuwider sind, vor dem Worte Gottes und dem Heiligen Geiste die Ohren gleichsam zstopfsten; wie viel würden mehr zu sagen wissen von dem Nutzen eines inbrünstigen Gebeters, von dem grossen Vortheile der geistlichen angefehlteren Betrachtungen, wenn sie erst nur das hinweg thäten, was dieses alles hindert, nemlich ihren ungelassenen Sinn und Willen, und ihr unvergnügt Herze. Hörte doch ein Prophet des Alten Testaments einmahl nicht die Stimme des Heiligen Geistes unmittelbar, wenn er nicht zuvor seine Seele und Affekten beruhiget und in eine liebliche Stille gebracht hatte, wie er denn sich deswegen den Knaben vorspielen ließ, damit die Seele durch die liebliche Music beruhiget werden möchte, und den Wirkungen des Heiligen Geistes Raum gegeben würde, wie viel weniger werden die Christen Neues Testaments den Geist Gottes mittelbar durch das Wort Gottes in ihrem Herzen reden hören, und seine Wirkungen in dem Willen empfinden, wenn sie nicht ein aufgeräumtes, Sorgen-leeres und Gott-gelassenes Herze haben, 2. Reg. 3. v. 15.

Soll aber diese wahre Gottes-Gelassenheit in eine Seele kommen, so muß dieselbe erst durch wahre Buss und Glauben zu Jesu Christo bekehret seyn; ohne den Heiligen Geist wird niemand zu dieser Tugend gelangen: natürliche Kräfte langen nicht zu einem Menschen so weit zu bringen. In Indien waren gewisse Philosophi, die Brachmanes genannt, die hatten zwar auch ein natürliches Mittel ihre Kinder der gedultig, gelassen und standhaftig zu machen; sie nahmen die Kinder, wenn sie noch klein waren, und legten sie bloß in die heisse Erde in den wärmsten Sommer-Tagen, und dadurch meynten sie dieselben recht abzuhärten, ich zweiffelte aber sehr, ob sie alle erhalten, was sie gesuchet haben. Das sicherste Mittel, zu der Gottes-Gelassenheit zu gelangen, ist wohl die Bekehrung zu Gott. Die wahre Bekehrung eines Menschen bringt, vermöge des wahren Glaubens und Hoffnung
 einer

einer ewigen Seligkeit, die Verschmähung der Eitelkeit in eine gläubige Seele, und diese Verschmähung der Eitelkeit ist die Mutter der Gott-Gelassenheit. Wo einer die irdischen Dinge noch fleischlich liebt, da wird die Gelassenheit nimmermehr in sein Herze kommen: Der noch seine Ehre und Ansehen unmäßig liebt, der noch Geld und Gold vor sein einig Guth achtet, der noch an die G.mächtigkeit und gute Bequemlichkeit und weltliche Ergötzungen sein Herze gehängt, der bemüht sich wohl um diese Tugend vergebens; Denn verliert er eines von diesen, das er nicht gerne verlieren wolte, so ist er der ungelassenste Mensch von der Welt. Hat einer Ehre und Ansehen noch vor seine höchste Glückseligkeit, und er wird verspottet und verachtet, was kan ihm das vor Kummer, vor Sorgen, vor Kränkung, vor Verwirrung in seinem Gemütze und Pein in seiner Seele bringen? Hat er noch eine feine Stelle lieb, da er sein gutes Auskommen hat, und manchen guten Tag dabey sich machen kan; O wie wird er zittern und beben, wenn er hört, daß er gar leichte dieses Guth verschertzen und verkehren könnte; wie wird er doch gerne alles machen, was und wie es ihm die Welt vorsagt, nur daß sie ihn bey gleichen läßt, und er seine feine gute Ruhe behalten kan. Ist er noch ein Slave seines Geldes und seiner Schätze, was für unfägliches lamentiren und Verzweifeln entsteht da nicht, wenn etwas davon verlohren gegangen. Hingegen wer nur Gott und seinen Heyland mehr liebet als alles, verkehret er was in der Welt, so kan er dabey gelassen seyn, er acht es nicht vor sein Guth, sondern vor etwas gelehntes, das Gott wieder nehmen mag, wenn er will. Woher kommt es denn, daß, wenn wir hören, daß einer in entfernten Ländern, ich will setzen ein paar hundert Meilen von hier, umb seine hohe Ehren-Stelle kommen, daß er umb sein Haab und Guth, Ehr und Ansehen gekommen, woher kommt es, sag ich, daß wir uns nicht darüber ängsten und bekümmern? ich sage darumb, weil jenes seine Ehre und sein Geld und Guth wir nicht vor das unsre achten; also, wer nichts in der Welt vor das seine hält, was er hat, Guth und Geld, Leib und Leben, Kinder und Ehegatten; wer an nichts mit seiner Seele kleebe, unmäßig und mehr liebt als er soll, den wird auch nichts übermäßig erü ben noch ängstiglich quählen, wenn es verlohren gehet und wenn es

es von ihm scheidet. Wer eine Sache heftig liebt, der vereinigt sich auff das genaueste mit derselben Sache, er macht dieselbe Sache gleichsam zu einem Stücke seiner selbst, zu einem Theile seines Wesens. Wenn uns jemand an einem Finger oder an einem Fuß verletzt, so fühlet die Seele aus Veranlassung des Leibes Schmerzen, fühlet sie aber Schmerzen, so muß sie gewiß sehr genau mit dem Leibe vereinigt seyn, so muß sie ihn sehr lieben, und vor etwas halten, das ihr eigen sey und ihr zugehöre. Also wenn uns jemand etwas wegnimmt und uns beraubet dessen, das wir sehr lieben, zum Exempel, eines schönen Buchs, so findet unsre Seele auch Schmerzen und Grämen, so muß sie denn notwendiger Weise sich mit dem vereinigt haben, das sie verlohren, so muß sie es gleichsam zu einem Stücke ihrer selbst und ihres Wesens gemacht haben, so muß sie ihm mit heftiger Liebe zugerhan gewesen seyn. Wer demnach will gelassen seyn, der liebe kein Geschöpfe mehr als den Schöpffer, er liebe sie so viel, als sie zur Erhaltung seines Lebens und so weit er deren nicht entbehren kan, nötig sind, er liebe sie, daß er sie nicht zu seinem höchsten Guthe mache und Gott vorsehe; er liebe sie so, daß, wenn er sie nötigiget ist zu verlassen, die Liebe zu Gott ihn dringe auch ihrer zu vergessen als solcher Dinge, die ihm die wahre Seligkeit nicht geben, und ohne die er glücklich seyn kan, so gut als Gott von Ewigkeit ohne Creaturen der selige Gott gewesen ist.

Die Menschen sagen wohl gar öfters im Sprichwort: ich esse was mir schmeckt, und leide was ich soll; aber gleichwie ich von dem ersten gerne gestehe, daß die Menschen es fleißig in acht nehmen, so will doch das andere ihnen schwer ein: wenn es nun zum Werk selbst kommt, da will selten jemand leiden, was er soll: Da ist man mürrisch, ungeduldig, da ist man wohl gar erbittert im Herzen gegen Gott, da zanket man und expostulirt in Gedanken mit Gott, ob wir denn ganz alleine Sünder sind, daß er auff uns nur so stets zuschmeiße und zu uns vor andern nur immer mit der Ruthe komme. Wenn manche Menschen nur das geringste verlieren oder an etwas Schaden leiden: wenn sie nur in einem und dem andern bevoortheltet, oder um das Ihrige kommen, so machen sie so viel Grämens, Klagens und Heulens, so daß wenn die ganze Welt ihre wäre, und sie wären

wären drum kommen, sie es kaum ärger treiben könnten. Das sind alles noch Kennzeichen der alten Geburth aus Adam, wären sie aus Jesu durch den Geist Gottes wiedergeboren, sie würden, was ihnen begegnete, mit stillem gelassenem Geiste ansehen, und nicht so sehr sich bekümmern, wenn sie in der Welt um einigen Vortheil gebracht würden. Ein herrlich Mittel zu dieser Gelassenheit zu gelangen und in derselben sehr weit zu kommen, würde auch seyn, eine gute Unterweisung und Zucht bey den Menschen, wenn sie noch jung sind. Wenn man da besser, als man in der Welt zu thun gewohnet, uns, wenn wir noch jung, niemahls unsern Willen machte, es sey denn, daß wir etwas dem Gesetze Gottes gemäß begehrten, sondern uns zu allem dem zwingte, was unserm Fleisch und Willen zuwider, und wo der äußerliche Zwang nicht hülffe, mit der Straff- und Zucht- Ruthe so lange zuschnüffe, bis man sich ganz demüthig dem Willen der Eltern und anderer Menschen unterwürffe, so würden wir nachmahls in unsern erwachsenen Jahren in der Welt viel gelassener seyn. Denn was ist Gelassenheit, als daß ich nicht begehre, was ich gerne wolte, sondern mit Willen leide, was mir Gott und Menschen zuwider, und wider meinen eigenen Willen thun. Wenn man es in der Jugend versehen, und wenn man dem lieben Söhnchen und Töchterchen immer gerhan, was sie begehret, damit sie nicht geweinet, und damit man sie bey gutem erhalten, was für unruhige und ungedultige und ungelassene Menschen werden hernach in der Welt aus ihnen; ein ledweder soll es ihnen hernach nach ihrem eigenwilligen, hochmüthigen, hartnäcklichen Kopffe machen, denn darzu sind sie gewohnet; wer ihnen zuwider ist, den verfolgen sie, über den erbittern sie sich auff das ärgste. Wenn man einem solchen Menschen in der Gesellschaft, oder wenn man sonst um ihn ist, nur widerspricht, so macht die Liebe zum angewöhnten Eigenwillen, zur Eigenehre ihn schon halb rasend und unsinnig, zum wenigsten faßt er schon einen Groll im Herzen gegen den, der ihm widersprochen, und nicht nach seinem Willen geredet. Und wie grosse Mühe hat Gott und Christus bey solchen Menschen, ehe er ihren Hochmuth und Eigenwilligkeit, die sich in der Jugend feste gesetzt, aus ihrer Seelen bringen, und sie zu demüthigen, friedfertigen, vergnügten und gelassenen Menschen machen kan. Die

Die durch die Krafft des Heiligen Geistes hierzu schon einen Anfang gemacht haben, die könnten weit kommen, wenn sie nur stets und bey allen Gelegenheiten sich beflissen, ihren Willen zu brechen, und ihren Begierden zuwider zu thun, so, daß sie keine vorbeÿ ließen, welche geschickt ist und Anlaß giebt solches auszuüben. So offtte iemand nicht nach ihrem Sinne thäte, ihnen widerspräche, (es müßte denn ihr Anmt und Gottes Ehre und Gesetze ein anders erfordern) so müßten sie gedencken: Nun habe ich abermahl hier Gelegenheit in der Gelassenheit mich zu üben, ich will sehen, ob ich dieses wider meinen Willen werde leiden können; ich will nichts darzu sagen, noch daß mir Dorn geschehe, mich verantworten. Ja, sie könnten auch solches thun in indifferenten Dingen, in solchen Sachen, die ihrer Natur nach an und vor sich weder böse noch gut sind, es sey denn, daß sie in individuo oder in dieser und jener Person betrachtet werden. Zum Exempel, es ist an und vor sich nichts böses, spazieren gehen, es ist was gutes und zugelassenes, wenn es einer thut zu rechter Zeit und Stunde, sich zu erquicken und neue Kräfte gleichsam zu sammeln, seiner Veruffs-Arbeit desto mehr obzuliegen. Gesezt nun, das Wetter und der heitere Himmel lade und invitire den Menschen gleichsam ein zu einem Spazier-Gange, und locke und reize und neige darzu seinen Willen; ob es nun gleich nichts böses wäre, alsdenn einen solchen natürlichen Triebe zu folgen, wenn nur aller Mißbrauch davon abgesondert wird, so wäre es doch manchmahl gut, wenn einer alsdenn sich Gewalt anthäte, seine natürliche Begierde hemmete und creuzigte, seine recreation auff einander mahl auffschiebe, und also seinen Willen bräche. Denn auff solche Weise könnte ein Mensch in kleinen Dingen sich gewöhnen, seinen eigenen Willen und Begierden zu verläugnen; Wenn ihm nun **GOTT** hernach nicht immer alles nach seinem Kopffe und Willen machte, so würde er sich desto besser **GOTT** ergeben und unterwerffen können. Es würde auch sehr diese Gelassenheit befördern, wenn die Menschen sters wohl bedächten, daß, iemehr man ihnen zuwider thut, ie mehr sie leiden müssen, daß ihrem natürlichen Willen zuwider, ie mehr sie **IESU** ihrem Heylande ähnlich werden. Ach wie viel hat man ihm zuwider gethan; Gedensket an den, spricht Paulus, der ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat. Sie würden
ie

ie mehr und mehr in sein Bild verkläret werden, die Wahl-Zeichen ihres JESU, und sein Leiden und Sterben an allen Orten mit sich herum tragen; Ja, sie würden, so oft man ihnen was zuwider thäte, immer eine Gelegenheit haben, sich auff den Tod wohl zu bereiten, denn im Tode muß der Mensch etwas leiden, vor dem sein Wille die größte averfation, Abscheu und Ekel hat. Wenn sie sich aber bey Zeiten ihres eigenen Willens begäben und sich gelassen zu seyn gewöhnten, so oft ihnen was unangenehmes begegnete, so würden schon die Schmerzen des Todes einmahl um etwas leichter seyn. Nehmet auch alles, was euch zuwider geschiehet, oder was euch die Menschen zuwider thun, so an, als wenn es euch von GOTT zugeschiedet würde, denn GOTT läßt solches alles zu zu eurem Besten, daß euer Glaube, eure Gedult, und andere Christliche Tugenden Gelegenheit haben mögen, desto mehr zu wachsen. Manches sind ungedultige, grimmige und ungelassene Menschen, weil sie nur bloß auff Menschen sehen, und denen allein zuschreiben, was ihnen begegnet; wenn sie aber nur auff GOTT sähen, der nichts ohne Ursache was wiederfahren läßt, so würden sie sich nicht so ungelassen aufführen. Folget dem Exempel Davids; da Simai ihn schmähet und lästerte, so behielt er darbey gar ein geruhiges und gelassenes Gemüthe, denn er wußte, daß dieses auff Gottes Zulassung ihm geschähe, ihm zur Züchtigung und Demüthigung; er sprach: laß ihn fluchen, denn der Herr hats ihm geheissen; Fluche David, 2. Sam. 17. v. 10. Hätte er nur auff den Simai sehen wollen, so hätte vielleicht so bald sein Zorn über ihn entbrennen können, als wie er ehemahls über den tolln Nabal entbrannte, gegen welchen er wenig Gelasseneit bezugte und sehen ließ.

Aber hier dürfften vielleicht viel seyn, die einwenden und sagen werden: ich weiß ganz wohl, wie hohe Ursache ich habe gelassen zu seyn, ich wende auch alle vorgeschlagene Mittel an, ich bemühe mich, so viel ich kan, alles Herzstessenden Kummers mich zu entledigen und alles GOTT zu befehlen, und mich ganz seinem Willen zu unterwerffen; aber ich muß gestehen, daß alle mein Bemühn offters ganz vergebens, ich kan mich doch nicht, so gerne ich wolte, aller Unruhe, und aller Sorgen, aller Ungedult entschlagen und erwehren. Und ich gebe es zu, die menschliche Schwachheit ist mannmahl so groß, daß

es so weit zu kommen pflegt. Ja, GOTT läßt auch zuweilen dem Menschen mit Fleiß nicht bald zu, er giebt ihm nicht bald die Gnaden-Kräfte, daß er alle Sorgen sich kan aus dem Sinne schlagen, und sich seines eigenen Willens bald begeben, damit er erkennen möge, wie schwach er sey, wenn ihm GOTT nicht beystände und hülfte. Wenn wir dieses wichtige Werk der Gelassenheit bald thun könnten, und alles bald nach Wunsch aus unsern Herzen und Seele nehmen, und auff Gottes Schultern legen könnten, so würden wir bald stolz werden, und alles, was wir gethan, uns selbst zuschreiben, als wenn wir es aus natürlichen und eigenen Kräften gethan hätten. Wenn wir aber erst mit Sorg und Kummer, mit Angst und Noth eine Zeitlang gekämpft, und uns damit geplaget; wenn wir erst das Ubel und Unglück, das uns begegnet, ein wenig gefühlt; wenn wir erst gesehen, daß wir uns selbst nicht helfen können, so gerne wir wolten, so müssen wir hernach, wenn wir davon loß werden, und wenn wir solches mit Gelassenheit tragen gelernt, GOTT allein die Ehre der Errettung geben. Und weil auch sonst Unglück und Trübsal bey den Christen nagemeynen Nutzen schaffet, den ich oben in etwas gezeigt, so würde dieser Endzweck nicht können bey Christen erhalten werden, wenn sie nicht erst eine Weile die von GOTT selbst aufgelegte Last fühlen solten. Ein enytriges Gebet aber kan auch viel hierzu thun. Die Gottes-Gelassenheit ist eine von den Gaben des Heiligen Geistes, diese aber müssen von GOTT erbeten werden. Wir müssen recht inbrünstig die dritte Bitte im Vater Unser beten, denn in derselben ersuchen wir GOTT umb diese Gelassenheit; wenn wir sagen: Dein Wille geschehe, so meynen wir unter andern, daß Gottes und nicht unser eigen und unsers Fleisches Wille möge vollbracht werden und geschehen; wir begeben uns unsers eigenen Willens, und verlangen, daß wir doch immer nur dieses möchten wollen und begehren, was GOTT will. Ich geschweige, daß ein andächtig und inbrünstig Gebet schon seiner Natur nach so beschaffen ist, daß es ein Mittel zur Gelassenheit abgeben kan: Denn wenn man öfters betet wenn man im Gebet anhält, wenn man GOTT und seine Wohlthaten und seine Wunder in dem Gebet zu seiner Betrachtung machet, so vergißet man auff eine Zeitlang alles dessen, was uns sonst in der Welt so viel Ergerniß

gerniß und Verdruß macht, woferne man nur erst das Herze zur Andacht, Auffmerckfameit und Inbrünstigkeit gebracht hat. Wir müssen uns auch die herrlichen Lieder bekandt machen, die von dieser wahren Gottes-Gelassenheit handeln, und uns darzu auffmuntern, dergleichen Lieder etwan sind: Was Gott thut, das ist wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille, ic. Keinen hat Gott verlassen, der ihm vertraut allzeit. Was mein Gott will das gescheh allzeit, sein Will der ist der beste. Herr, wie du wilt, so schicks mit mir im leben und im Sterben. Wie bist du, Seele, in mir so gar betrübt? sey nur stille, und harr' auff Gott, er weiß alles wohl zu machen. Warumb solte ich mich denn grämen? und andere mehr. Wenn wir diese zuweilen in unserm Anliegen anstimmen werden, so wird auch immer ein Theil nach dem andern von der Bürde und Last, die uns drücker, von unsern Schultern abfallen. Wie ich denn auch icht, zum Beschluß, einen jeden aus euch, M. L., zu dieser Tugend mit demjenigen Liede auffmuntere, mit welchem ehemahls eine geängstete Seele in ihrem Anliegen, als sie ohngesehr über dasselbe kommen, grossen Trost und Freude in ihre Seele gebracht, und einem jeden, ja mir selbst auch zuruffe:

1.
Befehl du deine Wege,
 Und was dein Herze kränckt,
 Der allertrauesten Pflege
 Deß, der den Himmel lenckt,
 Der Wolcken, Luftt und Winden,
 Giebt Wege, Lauff und Bahn,
 Der wird auch wege finden,
 Da dein Fuß gehen kan.

2.
 Dem Herren must du trauen,
 Wann dirs soll wohl ergehn,
 Auff sein Werck must du schauen,
 Wann dein Werck soll bestehn.

Mit Sorgen und mit Grämen,
 Und mit selbst eigner Pein,
 Läßt Gott ihm gar nichts nehmen,
 Es muß erbeten seyn.

3.

Dein ewige Treu und Gnade,
 O Vater, weiß und siehst,
 Was gut sey oder schade
 Dem sterblichen G:blüt,
 Und was du dann erlesen,
 Das treibst du, starcker Held,
 Und bringst zum Stand und We-
 sen,
 Was deinem Rath gefälle.

4. Weg

4.

Weg' hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dir's nicht,
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht,
Dein Werck kan niemand hindern,
Dein Arbeit darff nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Erspriesslich ist, wilst thun.

5.

Und ob gleich alle Teuffel
Hier wolten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurucke gehn;
Was er ihm fingenommen,
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

6.

Hoff, O du arme Seele,
Hoff und sey unverzagt,
Gott wird dich aus der Hölle,
Da dich der Kummer plagt
Mit grossen Gnaden rücken,
Erwarte nur der Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der höchsten Freud.

7.

Auff, auff, gib deinem Schmerze,
Und Sorgen gute Nacht,
Laf fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht;
Bist du doch nicht Regente
Der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

8.

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Er wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wann er, wie sichs gebühret,
Mit wunderbahren Rath
Das Werck hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat.

9.

Er wird zwar eine Welle
Mit seinem Trost verziehn,
Und thun an seinem Theile
Als hätt' in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Und solest du für und für
In Angst und Nöthen schweben,
So fragt er nichts nach dir.

§ 2

10. Wirds

60 Ein schön Lied von der wahren Gott-Gelassenheit.

10.

Wirds aber sich befinden,
Daß du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da dus am wenigsten gläubst,
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

11.

Wohl dir, du Kind der Treue,
Du hast und trägst darvon
Mit Ruhm und Danck-Geschreye
Den Sieg und Ehren-Kron;

Gott gibt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freuden-Psalmen
Dem, der dein Leid gew and.

12.

Mach End, O Herr mach Ende
An aller unser Noth,
Stärck unser Füß und Hände,
Und laß biß in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege,
Und Treu empfohlen seyn,
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.



H 3558

80

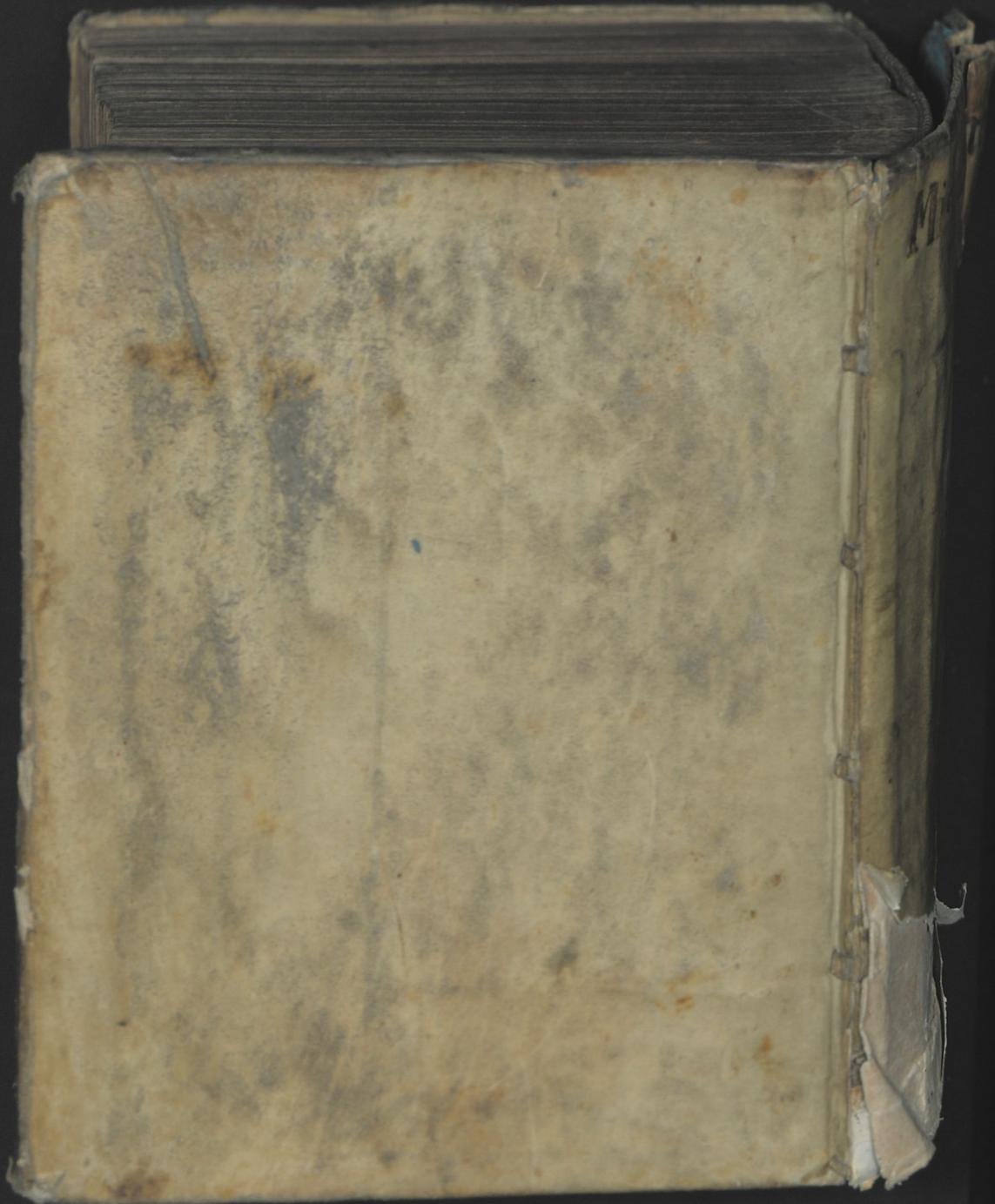
ULB Halle 3
002 185 091

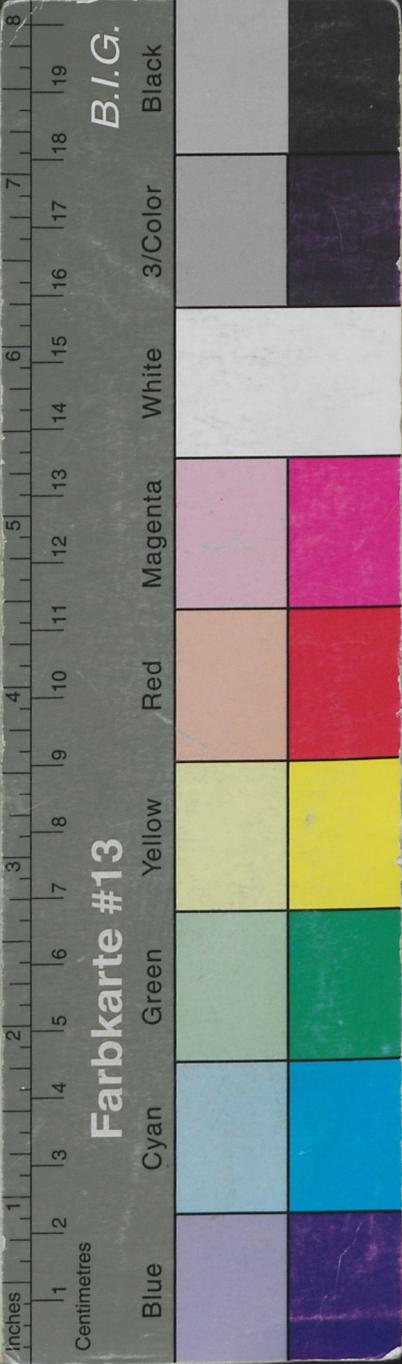


Sb.

W 19







19

Eine Predigt
von der wahren
Gott-Gelassenheit,

über die Worte

i. Petri 5. v. 7.

Welche den 28. Julii Anno 1705.

In der Kirchen zum reichen Hospital
in Breslau
gehalten,

Und auff Begehren unterschiedener Personen,
so sie gehöret, zum Druck befördert worden,

Von

M. Adam Bernd.

Andere Auflage.

Leipzig,

Gedruckt, bey Johann Gottlieb Bauchen.

Anno 1712.